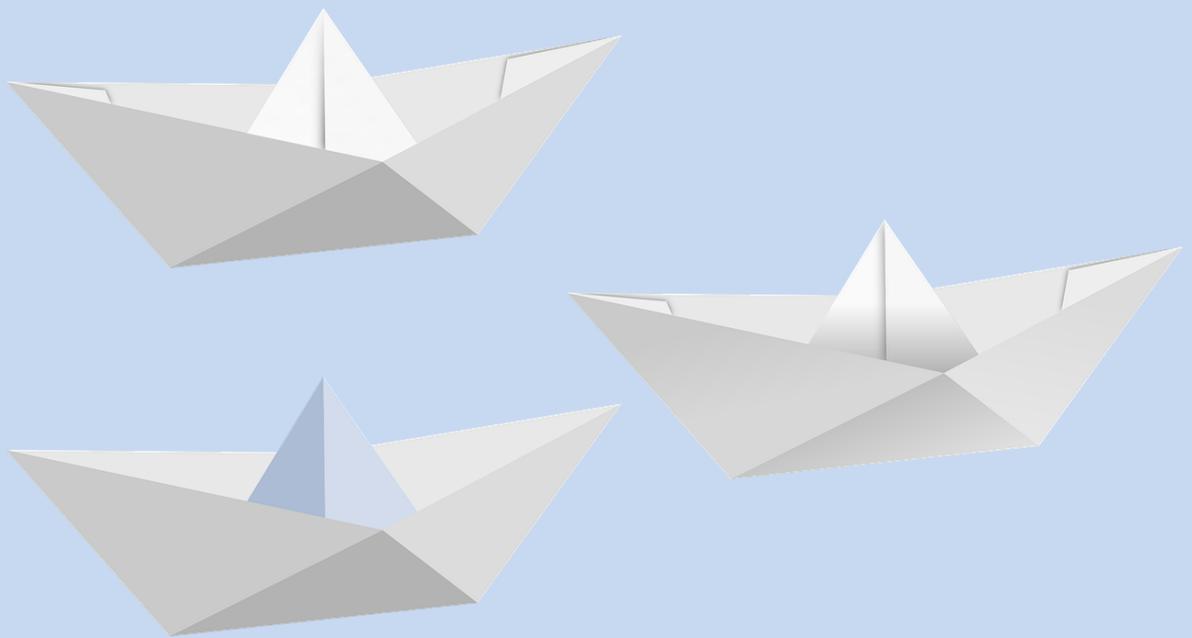


Analyse zur Situation und Beratung von Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen am Standort Leipzig



IMPRESSUM

Herausgeberinnen und Autorinnen

Sandy Mann, Mitarbeiterin der KOWA Leipzig, ehemalige Projektmitarbeiterin und Beraterin im Projekt „Plan B(eruf) - Berufliche Perspektiven nach Studienabbruch“

Jana Wünsch, Mitarbeiterin der KOWA Leipzig, ehemalige Projektleiterin des Projekts „Plan B(eruf) - Berufliche Perspektiven nach Studienabbruch“*

Leipzig, Juli 2021

Kontakt

KOWA Leipzig
c/o Universität Leipzig
Ritterstraße 12
04109 Leipzig
Tel. 0341/ 97-300-33/-37

info@kowa-leipzig.de

www.kowa-leipzig.de/plan-b

www.facebook.com/kowaleipzig

www.instagram.com/kowa_leipzig/

Lektorat

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen.

Bildquelle Faltboote : pixabay.de



*Dieses Projekt wurde im Rahmen des Ausbildungsstrukturprogrammes JOBSTARTER plus des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert. Weitere Informationen zum Programm finden Sie unter www.jobstarter.de

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Datenanalyse	4
2.1	Deskriptive Analyse erhobener Daten von Studienzweifler:innen und -abbrecher:innen	4
2.2	Expert:innenbefragung.....	5
3	Merkmale von Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen.....	7
3.1	Soziodemografische Merkmale	7
3.1.1	Alter und Geschlecht	7
3.1.2	Herkunftshochschule und Fachbereich	8
3.1.3	Immatrikulationsstatus und Anzahl der Hochschulsemeister zum Zeitpunkt der Erstberatung	9
3.1.4	Mehrfachabbruch.....	10
3.2	Studienabbruchgründe.....	10
3.3	Psychische und körperliche Gesundheit	12
4	Studienabbruch und Neuorientierung.....	13
4.1	Der Prozess des Studienabbruchs	13
4.2	Stand der konkreten Handlungsalternativen und Berufswünsche in der Erstberatung	14
4.3	Anschlussoptionen	15
4.3.1	Zentrale Faktoren bei Neuorientierung	15
4.3.2	Mobilitätsbereitschaft	16
4.3.3	Attraktivität von Ausbildung	16
4.3.4	Die Entscheidung für einen Ausbildungsberuf und ein Ausbildungsunternehmen	17
4.3.5	Zusammenhang zwischen Studium und Ausbildungswunsch	18
4.3.6	Gewählte Ausbildungsberufe und weitere Alternativen.....	19
5	Beratung von Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen	22
5.1	Wege in die Beratung	22
5.2	Beratungsformate und Beratungshäufigkeit.....	22
5.3	Verweisberatung	24
5.4	Die Rolle der Eltern.....	25
5.5	Hilfreiche Methoden in der Beratung	26
5.6	Unterschiede in der Beratung von Studienzweifler:innen / -abbrecher:innen von Universitäten und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften.....	27
5.7	Unterschiede in der beruflichen Orientierung von Studienzweifler:innen / -abbrecher:innen und Schüler:innen	28

6	Handlungsempfehlungen	30
6.1	Sichtweise auf Studienzweifel und Studienabbruch verändern.....	30
6.2	Umfassende Beratungsangebote bei Studienzweifel und Studienabbruch ausbauen bzw. erhalten	31
6.3	Attraktivität von Berufsausbildung erhöhen.....	32
	Abbildungsverzeichnis	34
	Tabellenverzeichnis	35
	Literaturverzeichnis.....	36

1 Einleitung

Ein Studium abzubrechen ist meist keine leichte Entscheidung. Nicht in jedem Fall ist bereits eine Alternative in Sicht, wie es weitergehen soll. Eine duale Berufsausbildung bietet die Chance, einen formalen Abschluss zu erwerben, der einen beruflichen Einstieg sowie gleichzeitig neue Weiterbildungs- und Karriereperspektiven ermöglicht.

Die Projekte „Plan B – Durchstarten in eine berufliche Zukunft“ (innerhalb des Bundesprogramms "JOBSTARTER plus - für die Zukunft ausbilden" mit der Laufzeit: 01.01.2015 – 31.12.2017) sowie dessen Anschlussprojekt „Plan (Beruf) – Perspektiven nach Studienabbruch“ (Laufzeit: 01.01.2018 – 31.12.2020)¹ richteten sich an (potenzielle) Studienabbrecher:innen, die sich für eine duale Ausbildung in der Region Leipzig interessieren sowie an kleine und mittlere Unternehmen, die Studienabbrecher:innen als Auszubildende gewinnen wollen.

Die Projektangebote umfassten dabei:

- die Sensibilisierung und Information von (potenziellen) Studienabbrecher:innen,
- die Unterstützung bei der beruflichen Orientierung,
- die Unterstützung bei der Suche nach Ausbildungsplätzen und Hilfe bei der Kontaktaufnahme zu Unternehmen,
- einen Bewerbungsunterlagencheck und Hilfe bei der Vorbereitung von Vorstellungsgesprächen,
- die Unterstützung von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) bei der Ansprache von Studienabbrecher:innen,
- öffentliche Fachtage zum Thema Berufsausbildung nach Studienabbruch sowie
- die regionale Vernetzung und Abstimmung der Beratungs- und Unterstützungsangebote für Studienabbrecher:innen.

Innerhalb des Projekts mussten – mit dem Einverständnis der jeweiligen Personen – eine Reihe von Daten erhoben werden, unter anderem in Zusammenhang mit der Beratung von Studienzweifel:innen und Studienabbrecher:innen. Diese Daten waren nicht nur notwendig und hilfreich, einzelne Ratsuchende unterstützen zu können, sondern ermöglichen es nun auch, ein Bild dieser speziellen Zielgruppe zeichnen zu können. Im Sinne der Nachhaltigkeit der im Projekt gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse soll dieser Bericht dazu dienen, den Blick auf die Themen Studienzweifel und Studienabbruch zu schärfen und anhand der aufbereiteten Ergebnisse eine Nachnutzung für die Beratungslandschaft zu ermöglichen.

Zur Gewährleistung des Datenschutzes der Ratsuchenden in den beiden Projekten möchten wir folgendes anmerken: Um die erhobenen und dokumentierten Daten aus den Beratungen innerhalb der Projektarbeit seit dem Jahr 2015 auch über das Projektende am 31.12.2020 hinaus nutzen zu können, war es notwendig, alle personenbezogenen oder personenbeziehbaren Informationen zu anonymisieren und für eine Erkenntnisweitergabe zu kumulieren.

¹ Gefördert als JOBSTARTER plus-Projekte aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und des Europäischen Sozialfonds. Mit dem Programm JOBSTARTER plus fördert das BMBF bundesweit die Verbesserung regionaler Ausbildungsstrukturen. Die JOBSTARTER plus-Projekte unterstützen mit konkreten Dienstleistungen kleine und mittlere Unternehmen in allen Fragen der Berufsausbildung und tragen so zur Fachkräftesicherung bei. Durchgeführt wird das Programm vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB).

2 Datenanalyse

2.1 Deskriptive Analyse erhobener Daten von Studienzweifler:innen und -abbrecher:innen

Für die im Projekt „Plan B – Durchstarten in eine berufliche Zukunft“ sowie in dessen Anschlussprojekt „Plan (Beruf) – Perspektiven nach Studienabbruch“ durchgeführten Beratungen wurden zum einen eine Tabelle mit Stamm- und Verbleibsdaten mit demographischen Merkmalen erstellt, zum anderen eine Fließtextdokumenten angefertigt, die etwa Informationen zum Alter und zum Hauptabbruchgrund enthielten.

Auf Grundlage der gewonnenen Daten erfolgte eine deskriptive Analyse von insgesamt 304 Beratungsfällen. Aus dem ersten Projekt flossen in die Auswertung 166 Beratungsfälle ein, aus dem Folgeprojekt 138 Beratungsfälle.² Die Daten aus der Fließtextdokumentation wurden mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Dazu wurden die Daten anhand vorher festgelegter Fragestellungen sondiert. Hierfür wurde ein Codebuch entwickelt, in welchem die zu eruiierenden Variablen festgehalten wurden und welches die Benennung aller Variablen, Wertausprägungen und deren Codierung sowie die Benennung fehlender Werte dokumentiert. Folgende Fragen sollen durch die Auswertung beantwortet werden:

- Was war ausschlaggebend dafür, dass Abbruchgedanken im Studium bestanden oder das Studium bereits abgebrochen wurde? (Hauptabbruchgrund)
- Lagen psychische/ physische Beeinträchtigungen bei den Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen vor?
- Wenn Beeinträchtigungen vorlagen, welche Art der Beeinträchtigung gab es (diagnostiziert, Verdacht darauf)?
- Ist ein Zusammenhang zwischen dem abgebrochenen Studium und einer evtl. später ergriffenen Ausbildung erkennbar?
- Hatten die Ratsuchenden vor der Beratung eine klare Vorstellung davon, wo es für sie nach einem möglichen Studienabbruch hingehen könnte?
- In welchem Radius soll sich eine Abschlussoption befinden? (Mobilität)

Im zweiten Schritt wurden die Daten aus der Tabelle mit Stamm- und Verbleibsdaten zu folgenden Merkmalen quantitativ ausgewertet:

- *Soziodemografische Merkmale wie*
 - Alter
 - Geschlecht
 - Immatrikulationsstatus zum Zeitpunkt der Erstberatung
 - Anzahl der Hochschulsemeister zum Zeitpunkt der Erstberatung
 - Hochschule
 - Fachbereich
 - Mehrfachabbruch

² Der Stichtag zum Einbezug der Beratungsfälle im laufenden Projekt belief sich auf den 30.06.2020. Alle Beratungen, die nach diesem Datum stattfanden, wurden in der Auswertung nicht berücksichtigt.

- *Beratungsprozess*
 - Anzahl der Beratungen
 - Anliegen bei der Erstberatung
 - Wie haben die Ratsuchenden vom Beratungsangebot erfahren?
 - Gab es eine Verweisberatung durch uns an eine andere Beratungsstelle?
- *Verbleib der Ratsuchenden*
 - Gewählte Anschlussoptionen?
 - Wechsel in eine Ausbildung?
 - Kleines oder mittleres Unternehmen (KMU), Großunternehmen, schulisch
 - Ausbildungsberuf

An geeigneten Stellen wird in der statistischen Auswertung der Daten ein Bezug zu den Ergebnissen der DZHW-Studie „Zwischen Studierenerwartungen und Studienwirklichkeit: Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen“ vorgenommen. Im Rahmen dieser Studie aus dem Jahr 2017 fand eine Befragung ehemaliger Studierender an 32 deutschen Universitäten und 28 Fachhochschulen statt, wobei sich 6.029 Exmatrikulierte an der Befragung beteiligten.³

2.2 Expert:innenbefragung

Im Sommer 2020 wurde im Rahmen des Projekts „Plan B(eruf) – Berufliche Perspektiven nach Studienabbruch“ eine Expert:innenbefragung mit Hilfe von offenen Leitfragen durchgeführt. Der Fragebogen wurde per E-Mail verschickt und schriftlich ausgefüllt. Die Befragung beschäftigte sich mit verschiedenen Aspekten der Beratung von Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen. Beantwortet wurden die Fragen von zwei ehemaligen Beraterinnen sowie einer aktuellen Beraterin des Projekts „Plan B(eruf)“ sowie von vier Berater:innen der Agentur für Arbeit Leipzig, die im Rahmen ihrer Tätigkeit für die Lebensbegleitende Berufsberatung ebenfalls regelmäßig Studienabbrecher:innen bei der beruflichen Neuorientierung unterstützen. Die Beraterinnen des Projekts „Plan B“ sind auf Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen spezialisiert, die Berater:innen der Agentur für Arbeit beraten eine große Bandbreite an Ratsuchenden, unter anderem auch Schüler:innen an Gymnasien. Inhaltlich interessierte uns die Einschätzung der Berater:innen zu folgenden Fragen:

1. Welche Rolle spielen die Eltern bei den Entscheidungen der Ratsuchenden bezüglich der Studienwahl, des Studienabbruchs und der Neuorientierung?
2. Welche Faktoren sind für die Ratsuchenden allgemein wichtig bei der Entscheidung für eine Alternative zum (derzeitigen) Studium?
3. Welche Faktoren sprechen für die Ratsuchenden für oder gegen eine Ausbildung? Wie attraktiv ist Ausbildung für Studienabbrecher:innen?
4. Was beeinflusst die Entscheidung für einen bestimmten Ausbildungsberuf oder ein Unternehmen (falls Interesse an einer Ausbildung vorhanden ist)?
5. Welche Methoden werden bei der Beratung von Studienabbrecher:innen bevorzugt eingesetzt? Warum sind diese Methoden hilfreich?

³ Vgl. Heublein et al. 2017: S. III f.

6. Lässt sich eine Tendenz zur Dauer des Studienabbruchs feststellen, d. h. von den ersten Zweifeln bis zur tatsächlichen Entscheidung? Wodurch wird dieser Prozess beeinflusst? Und wäre es sinnvoll und erstrebenswert, diesen Prozess zu verkürzen und durch welche Mittel wäre dies möglich?

Zudem wollten wir wissen, ob aus Sicht der Berater:innen der Agentur für Arbeit Unterschiede zwischen der Beratung von Studienabbrecher:innen und Schüler:innen festzustellen sind und wenn ja, worin diese bestehen. Auch nach eventuell auftretenden Unterschieden zwischen Beratungsfällen aus Universitäten und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) wurde gefragt. Mittels zusammenfassender Inhaltsanalyse wurde die Expert:innenbefragung ausgewertet und die Ergebnisse bei der Darstellung an passender Stelle eingebracht.

3 Merkmale von Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen

3.1 Soziodemografische Merkmale

3.1.1 Alter und Geschlecht

Sowohl im Projekt „Plan B – Durchstarten in eine berufliche Zukunft“ als auch in dessen Anschlussprojekt „Plan (Beruf) – Perspektiven nach Studienabbruch“ zeigte sich, dass die Beratung etwas häufiger von Männern als von Frauen in Anspruch genommen wurde (vgl. Abbildung 1). Es brechen allerdings auch mehr Männer als Frauen ihr Studium ab, wie in der DZHW-Studie zur Entwicklung der Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen des Absolventenjahrgangs 2016 deutlich wird.⁴

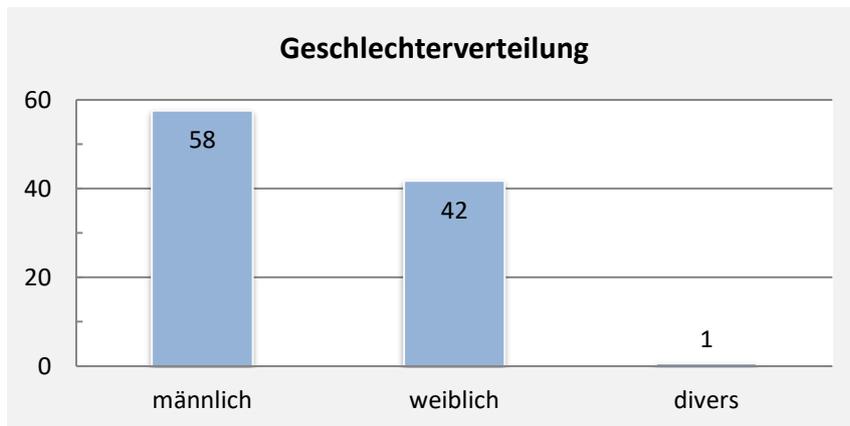


Abbildung 1 Geschlechterverteilung in %, N=304

Die Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen waren bei der Erstberatung im Durchschnitt 26 Jahre alt. Die Altersspanne reichte hierbei von 18 bis 46 Jahre.⁵ Die meisten, die eine Beratung aufsuchten, befanden sich zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr, wobei hier eine fast gleiche Verteilung festzustellen ist (vgl. Abbildung 2).

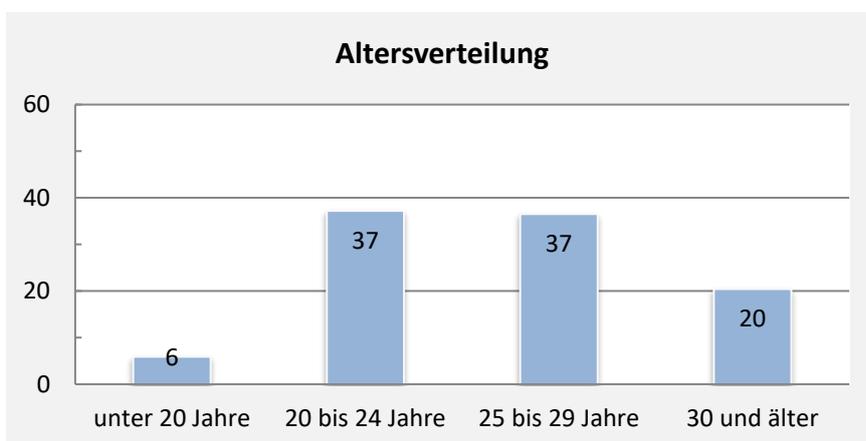


Abbildung 2: Altersverteilung in %, N=304

⁴ Vgl. Heublein et al. 2018: 25 ff.

⁵ Die Beratung war auch offen für Ratsuchende, die bereits seit mehreren Jahren exmatrikuliert waren, aber in der Zwischenzeit keinen beruflichen Abschluss erwarben. Diese haben teilweise Jahre im Niedriglohnssektor verbracht und suchten nun nach geeigneten Alternativen.

3.1.2 Herkunftshochschule und Fachbereich

Die meisten der Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen, die eine Beratung in Anspruch nahmen, studierten aktuell oder, falls bereits exmatrikuliert, zuletzt an einer Universität (vgl. Abbildung 3). Der größte Teil der Ratsuchenden kam zudem aus Leipzig. Wenn Ratsuchende anderer Hochschulstandorte in die Beratung kamen, dann vorrangig aus den an Leipzig angrenzenden Hochschulen.

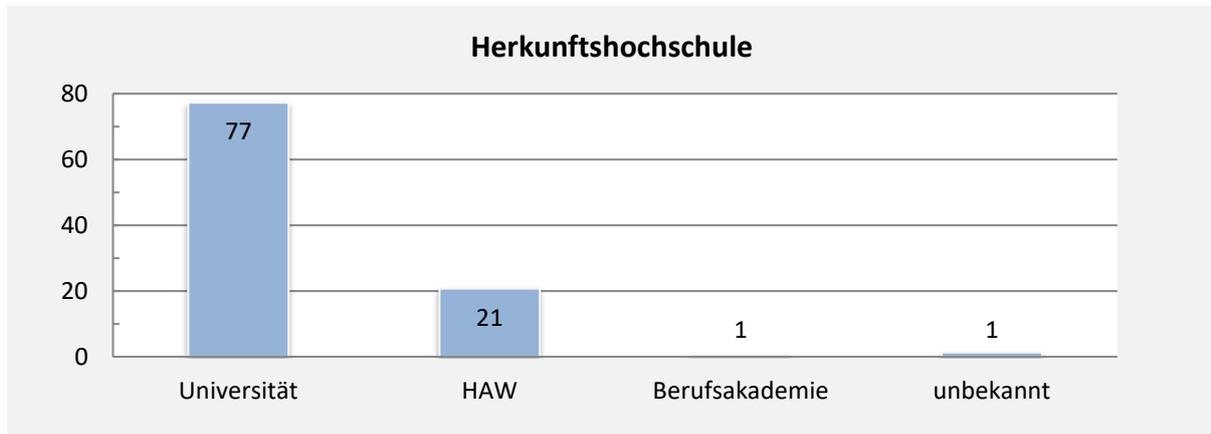


Abbildung 3: Herkunftshochschule in %, N=304

Betrachtet man die Fachbereiche, aus denen die Ratsuchenden in die Beratung kamen, wird deutlich, dass die Mehrheit in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie in den Sprach- und Kulturwissenschaften studierte⁶ (vgl. Abbildung 4). Zusätzlich ließen sich in den Projekten zeitliche Phasen erkennen, in denen aus bestimmten Fachrichtungen mehr Personen zu uns kamen.

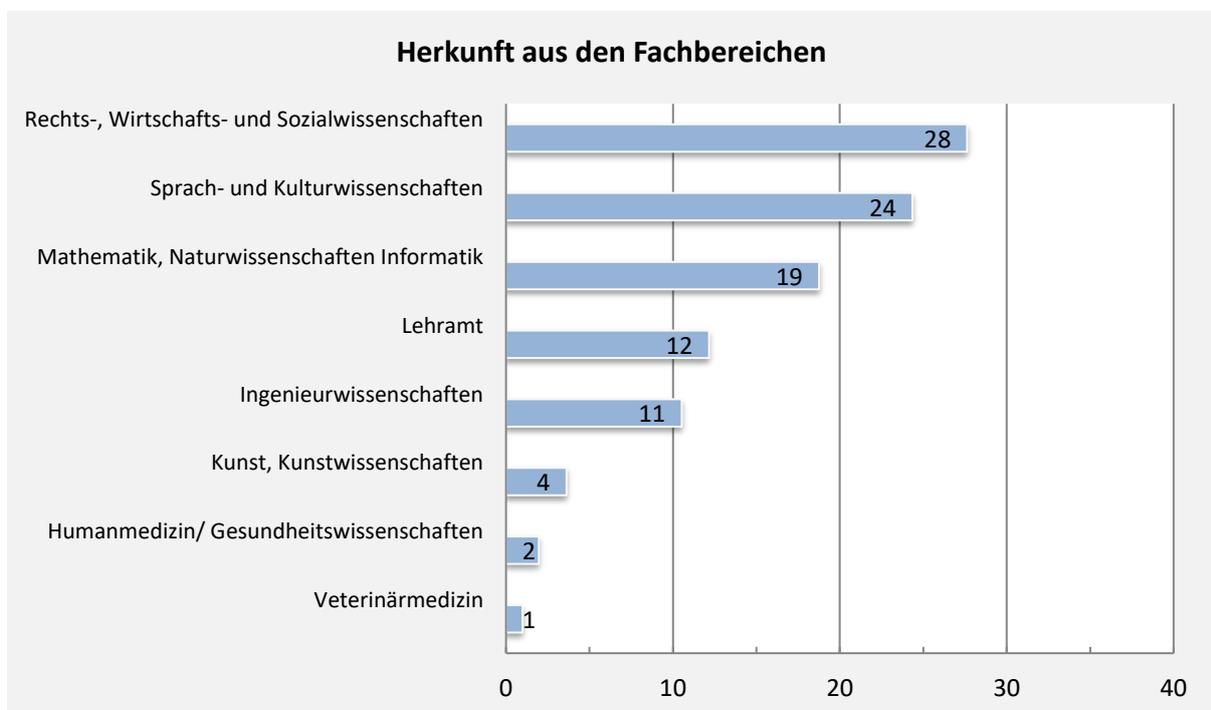
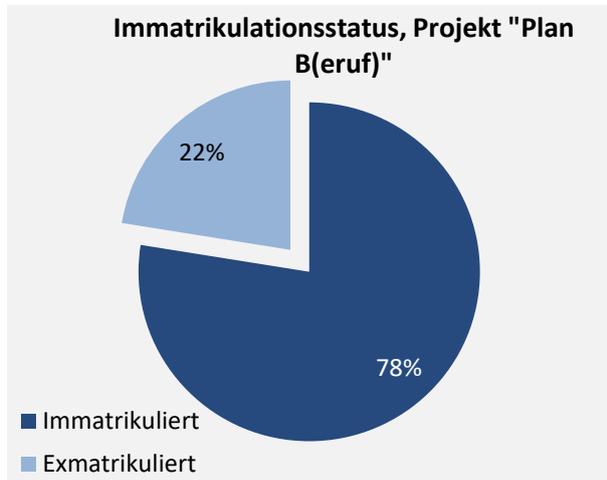


Abbildung 4: Herkunftsfachbereiche in %, N=304

⁶ Bei der Betrachtung dieser Abbildung ist anzumerken, dass das Studienangebot zwischen den einzelnen Hochschulen in der Region verschieden ist. Bspw. bietet die Universität Leipzig keine Ingenieurwissenschaften an.

3.1.3 Immatrikulationsstatus und Anzahl der Hochschulsemester zum Zeitpunkt der Erstberatung

Auf Grundlage der Dokumentation im Projekt „Plan B(eruf) – Perspektiven nach Studienabbruch“ lassen sich Aussagen zum Immatrikulationsstatus der Ratsuchenden zum Zeitpunkt des Erstkontaktes ableiten (vgl. Abbildung 5).



Die überwiegende Mehrheit war zum Zeitpunkt der Erstberatung noch im aktuellen Studiengang immatrikultiert, wobei dies nicht gleichbedeutend damit ist, dass diese Studierenden noch regelmäßig die Lehrveranstaltungen besuchten. Nur weniger als ein Viertel hatte zu diesem Zeitpunkt bereits eine Exmatrikulation hinter sich. Der überwiegende Teil brach nach eigenen Angaben zufolge das Studium aus eigener Entscheidung heraus ab, wobei dennoch ein Teil auch aufgrund endgültig nicht bestandener Prüfungsleistungen exmatrikultiert wurde.

Abbildung 5: Immatrikulationsstatus zum Zeitpunkt der Erstberatung, N=138

Bei Erstkontakt befanden sich die Studienzweifler:innen und -abbrecher:innen bereits in einem fortgeschrittenen Hochschulsemester (\bar{x} 8 Semester), wobei sich seit Beginn des Projektes Plan B im Jahr 2015 ein Trend zu einer geringeren Semesteranzahl ablesen lässt. Die Anzahl der Hochschulsemester ist hier nicht gleichbedeutend mit einer tatsächlichen unmittelbaren Exmatrikulation. Diese erfolgte, wenn überhaupt, verzögert im Laufe des Beratungsprozesses. Unter Berücksichtigung der Ergebnisse der DZHW-Studie kann festgestellt werden, dass Ratsuchende, die zu uns in die Beratung kamen, dies zu einem vergleichsweise späten Zeitpunkt taten. Laut der Studie von Heublein et al. (2017: 52 ff.) fassen die Studienabbrecherinnen im Durchschnitt im 4,2. Semester den festen Entschluss, ihr Studium abzubrechen. Die Exmatrikulation erfolgt hier dann auch sehr zügig nach einem weiteren halben Semester.⁷ Innerhalb der Projekte „Plan B“ und „Plan B(eruf)“ nahm die Mehrheit der Ratsuchenden eine Beratung erst ab dem 5. Semester wahr. Der Weg des Zweifels war hier in den häufigsten Fällen bereits sehr lang.

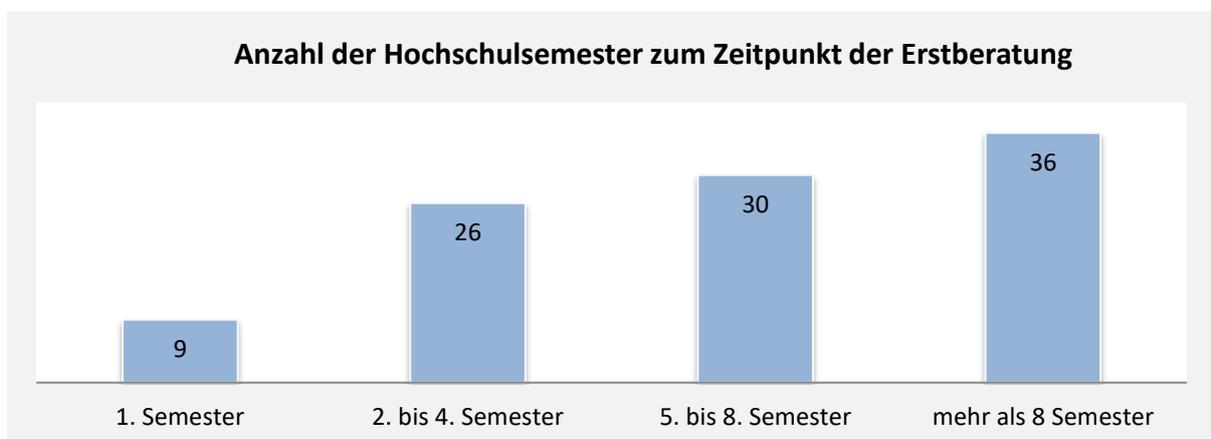
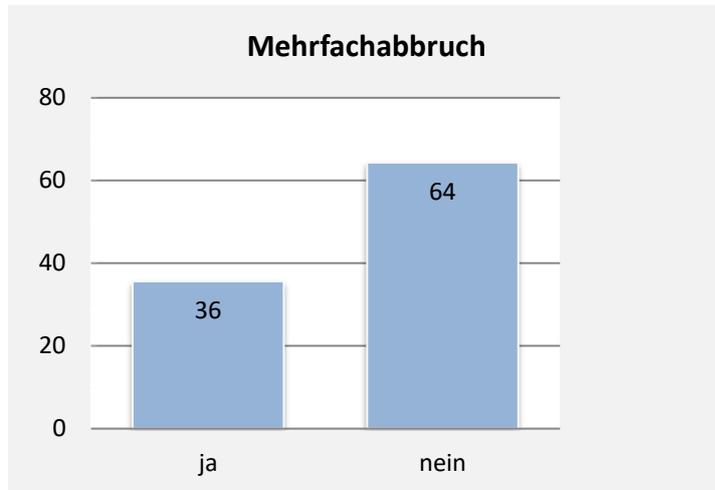


Abbildung 6: Anzahl der Hochschulsemester zum Zeitpunkt der Erstberatung in %, N=300

⁷ im Durchschnitt nach 4,7 Semestern

3.1.4 Mehrfachabbruch

Etwas mehr als ein Drittel der Ratsuchenden gab an, vor ihrem aktuellen bzw. (nach bereits erfolgter



Exmatrikulation) ihrem letzten Studium mindestens ein weiteres Studium begonnen und nicht beendet zu haben (vgl. Abbildung 7). Somit lässt sich festhalten, dass nicht wenige der Studienabbrecher:innen und Studienzweifler:innen bereits über Abbrucherfahrungen verfügten. Wie in Kapitel 4.3.1 beschrieben wird, ist dies ein Fakt, der die Orientierung sowie die Entscheidungsfindung der Ratsuchenden maßgeblich erschweren kann.

Abbildung 7: Mehrfachabbruch in %, N=303

3.2 Studienabbruchgründe

Zu Beginn des jeweiligen Beratungsprozesses wurden mittels einer umfassenden Situationsanalyse die Gründe für einen möglichen bzw. bereits vollzogenen Studienabbruch beleuchtet. Auf Grundlage der Falldokumentationen war es möglich, die beschriebenen Hauptabbruchgründe zu Kategorien zuzuordnen.

Hierbei zeigte sich, dass die meisten Ratsuchenden einen Abbruch aufgrund mangelnder Studienmotivation oder unzureichender Studienleistungen erwogen (vgl. Abbildung 8). Dies deckt sich mit den Ergebnissen der DZHW-Studie, wobei hier die unzureichenden Studienleistungen dominierten.⁸ Unzureichende Studienleistungen umfassen dabei zum einen den Eindruck der Ratsuchenden, fachlichen Anforderungen nicht gewachsen zu sein, zum anderen aber auch die Tatsache, dass aufgrund nicht bestandener Prüfungen eine Exmatrikulation bevorstand oder bereits erfolgte. Die mangelnde Studienmotivation beinhaltet dabei folgende Aspekte:

- Rückgang der Motivation im Laufe des Studiums aufgrund
 - Veränderter beruflicher Zielvorstellungen oder
 - Unerfüllter Erwartungen an das Studienfach
- Zu Beginn bereits niedrige Motivation, da
 - Studienfach nicht die Erstwahl war oder
 - Eltern und Familie in das Studienfach drängten.

Bereits an dritter Stelle können zudem psychische und/oder physische Belastungsfaktoren genannt werden, die zu einem Abbruch führten oder den Gedanken in diese Richtung maßgeblich beeinflussten. So können Fälle genannt werden, die zum einen bereits vor Beginn des Studiums an starken psychischen oder körperlichen Belastungen litten, als auch solche, in denen eine Belastung oder Erkrankung erst im Laufe des Studiums hinzukam.

⁸ Vgl. Heublein et al. 2017:20 ff.

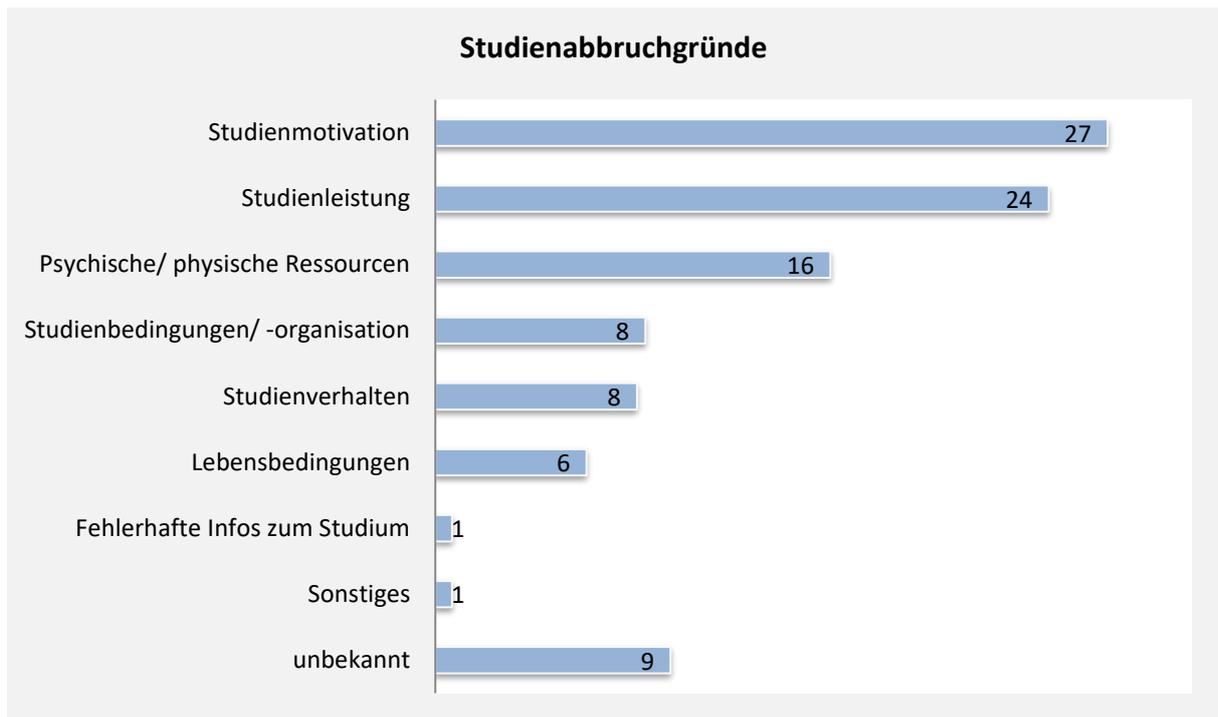


Abbildung 8: Studienabbruchgründe, insgesamt, in %, N=300

Innerhalb eines Vergleichs der Fachrichtungen (vgl. Tabelle 1) wird deutlich, dass eine geringe bzw. sinkende Studienmotivation vor allem in den Fachrichtungen Lehramt als auch Sprach- und Kulturwissenschaften als Hauptabbruchgrund vertreten ist. Zudem fällt auf, dass in diesen beiden Gruppen häufig auch psychische und/oder physische Belastungen eine Rolle spielen. In den Rechtswissenschaften, Ingenieurwissenschaften sowie den Fachrichtungen Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik sind es vordergründig mangelnde oder nicht bestandene Prüfungsleistungen, die zu Studienzweifeln oder einer Exmatrikulation führten.

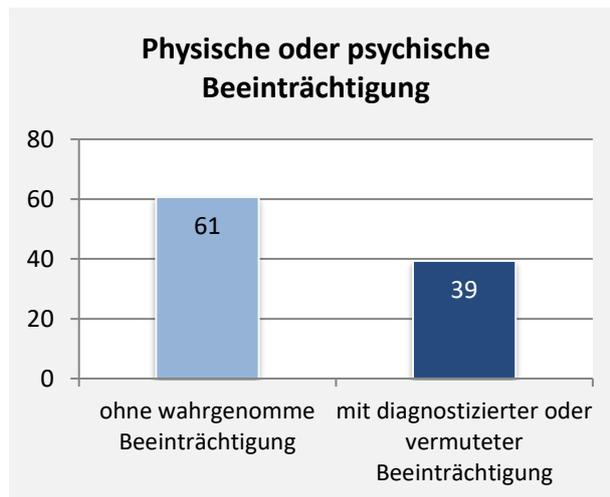
	Studienverhalten	Studienmotivation	Studienleistung	Psychische/ physische Ressourcen	Lebensbedingungen	Alternativen	Studienbedingungen/-organisation	Fehlerhafte Infos zum Studium	Sonstiges	unbekannt
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*
Ingenieurwissenschaften	9	19	34	0	3	0	13	0	0	6
Kunst, Kunstwissenschaft	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*
Lehramt	11	24	16	22	0	0	11	0	0	14
Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik	10	22	29	14	5	0	12	2	0	5
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	6	17	35	9	7	0	12	0	1	12
Sprach- und Kulturwissenschaften	0	40	7	23	8	0	3	0	0	11
Veterinärmedizin	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*

Tabelle 1: Hauptabbruchgründe nach Fachrichtung in %, N=300⁹

⁹ Mit * gekennzeichnete Fachrichtungen konnten aufgrund der zu geringen Fallzahl nicht in die Berechnungen mit aufgenommen werden.

3.3 Psychische und körperliche Gesundheit

Die psychische und körperliche Gesundheit der Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen war während der Beratungen in beiden Projekten ein häufiges Thema. Natürlich führte nicht in allen Fällen, wie in Kapitel 3.2 beschrieben, das Vorhandensein von psychischen und/oder körperlichen Beeinträchtigungen als Hauptursache dazu, dass ein Studienabbruch in Erwägung gezogen bzw. bereits vollzogen wurde. Dennoch war dies häufig ein Anliegen der Ratsuchenden, welches für den Beratungsverlauf oder eine Anschlussoption zu berücksichtigen war.



Auf Grundlage der Fließtextdokumentationen in den Projekten „Plan B“ und „Plan B(eruf)“ zeigte sich, dass über ein Drittel der Ratsuchenden mit den Merkmalen physische oder psychische Beeinträchtigungen erfasst wurden. (vgl. Abbildung 9). Es kann davon ausgegangen werden, dass der Wert noch etwas höher liegen könnte, da die Ratsuchenden natürlich nicht dazu verpflichtet waren, Auskunft darüber zu geben. Zudem zeigte sich nach Einschätzung der Berater:innen ein starker Anstieg der psychischen Belastungen mit Aufkommen der Covid19-Pandemie ab Mitte März 2020.¹⁰

Abbildung 9: Psychische oder physische Beeinträchtigung in %, N=300

Innerhalb der Gruppe mit Belastungen (n=118) kommunizierten die Ratsuchenden am häufigsten von sich aus eine diagnostizierte psychische Erkrankung (vgl. Abbildung 10). Dabei reichte das Spektrum von Depressionen und Burn-Out über Angststörungen, Persönlichkeitsstörungen bis hin zu Psychosen. Auch Suchterkrankungen, wie Drogenabhängigkeit oder Spielsucht, wurden thematisiert.

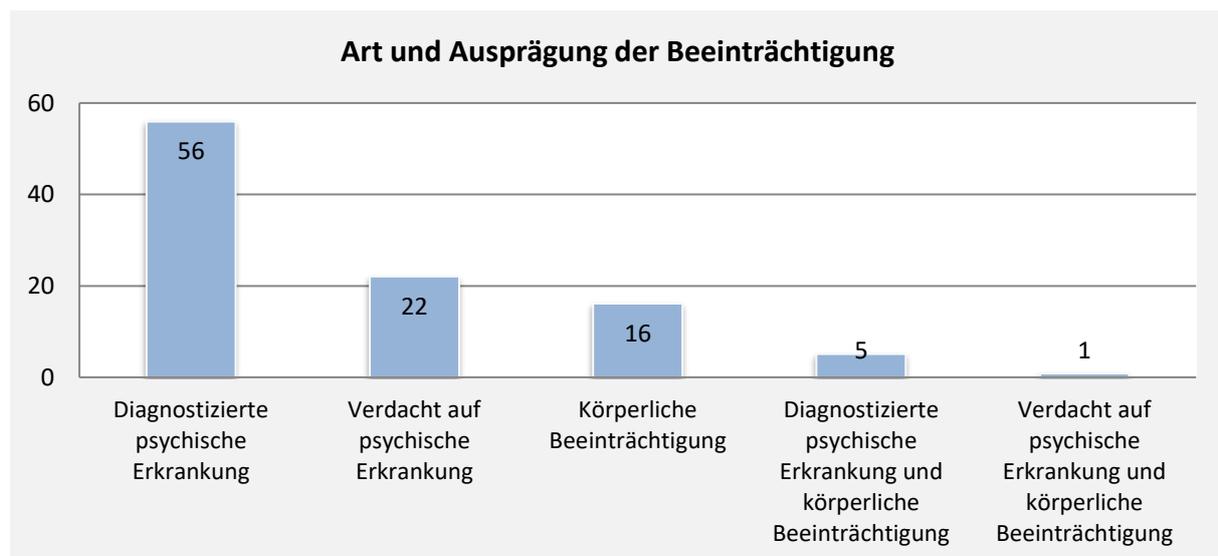


Abbildung 10: Art und Ausprägung der Beeinträchtigung in %, N=118

¹⁰ Der Stichtag der Erhebung war der 30.06.2020. Es ist zu vermuten, dass der Anteil der Ratsuchenden mit psychischen Beeinträchtigungen bis zum 31.12.2020 noch einmal angestiegen ist.

4 Studienabbruch und Neuorientierung

4.1 Der Prozess des Studienabbruchs

Da aus unseren Studienabbrecher:innen-Daten zum Prozess des Studienabbruchs keine Aussagen getroffen werden konnten, fragten wir die Berater:innen, ob sich für die Dauer eines Studienabbruchprozesses eine allgemeine Tendenz schätzen lässt. Zudem wollten wir wissen, wodurch dieser Prozess aus ihrer Sicht beeinflusst wird und ob man ihn verkürzen könnte, falls das überhaupt erstrebenswert ist.

Die Frage wurde als sehr schwierig und komplex angesehen. Dementsprechend wurden auch sehr unterschiedliche Sichtweisen geäußert. Einigkeit herrschte jedoch, dass sich Studienabbrüche nie ganz verhindern lassen werden. Das Problem liege bereits beim Zugang zum Hochschulsystem, welcher sehr einfach sei. Die Entscheidung für ein bestimmtes Studium sei nicht immer fundiert getroffen. Die Dauer des Abbruchs wird als recht verschieden eingeschätzt, da diese von den jeweiligen Gründen abhängig sei. Nach Einschätzung der Berater:innen erfolge bei Leistungsproblemen der Abbruch beispielsweise früher. Es gebe Studierende, die sehr zügig abbrechen, während andere sehr lange brauchen. Rahmenbedingungen wie die finanzielle Situation, die Unterstützung durch das Elternhaus, Wertvorstellungen und zum Teil psychische Erkrankungen spielen hier eine wichtige Rolle.

Bei der Frage, ob es sinnvoll sei, den Prozess zu verkürzen, gehen die Meinungen auseinander: Als Pro-Argument wird genannt, dass es volkswirtschaftlich sinnvoll sei und die Hochschulen entlasten würde. Aber auch individuell sei es gut, da eine lange Dauer zu behandlungsbedürftigen psychischen Problemen führen könne bzw. eine Verkürzung die psychologischen Begleiterscheinungen abmildern kann. Als Gegenargument wird angebracht, dass Zweifel auch wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung seien und dass man manche Dinge ausprobieren müsse, um zu merken, ob es passe. Zudem veränderten sich auch Interessen und Fähigkeiten im Laufe der Zeit. Eine Verkürzung sei in solchen Fällen gar nicht möglich. Selbsterfahrung könne nicht durch Maßnahmen von außen ersetzt werden. Beratung könne den Prozess nicht verkürzen, aber sie könne Stress nehmen.

ES WERDEN IN DIESEM ZUSAMMENHANG DENNOCH EINIGE PUNKTE GENANNT, DIE AUS SICHT DER BERATER:INNEN HILFREICH SIND, STUDIENABBRÜCHE ZU VERHINDERN:

- Verbesserung der Berufs- und Studienorientierung im Vorfeld, indem über alle Optionen informiert wird und in der Schule weniger Druck in Richtung Studium aufgebaut wird
- Qualität des Schulsystems erhöhen
- „Lernen lernen“ und bereits in der Schule studienrelevante Kompetenzen fördern
- Einführung von Orientierungsstudiengängen (mit Bafög und Anrechnung von Leistungen), Möglichkeiten zum „Schnupperstudium“ schaffen
- Fachbezogene Studientests, Motivationsgespräche
- Regelmäßiges Feedback zum Studium durch Gespräche
- Studieren in relativ festen Gruppen, Angebot von Strukturen
- Erstsemesterbetreuung
- Möglichkeit von „Freischüssen“ bei Prüfungen

- Niedrigschwellige Beratungsangebote
- Elternunabhängiges Bafög
- Gebühren für Langzeitstudierende
- Verpflichtende (berufsrelevante) Praktika im Studium, aber auch Anzahl und Dauer der Pflichtpraktika in der Schule erhöhen

4.2 Stand der konkreten Handlungsalternativen und Berufswünsche in der Erstberatung

Auf Grundlage der in den Projekten „Plan B“ und „Plan B(eruf)“ erfassten Beratungsverläufe zur Erstberatung zeigt sich, dass mehr als die Hälfte der Ratsuchenden ohne klare Vorstellungen, was auf einen möglichen bzw. bereits vollzogenen Studienabbruch folgen kann, in die Beratungen kamen (vgl. Abbildung 11). Das bedeutet, dass noch völlig unklar war:

- ob das aktuelle Studium weiter fortgeführt werden sollte,
- welche sonstigen Optionen in eine engere Auswahl gezogen werden können und ob
- ein anderes Studium von Interesse sein könnte bzw.
- welche (duale) Berufsausbildung eine Alternative darstellen könnte.

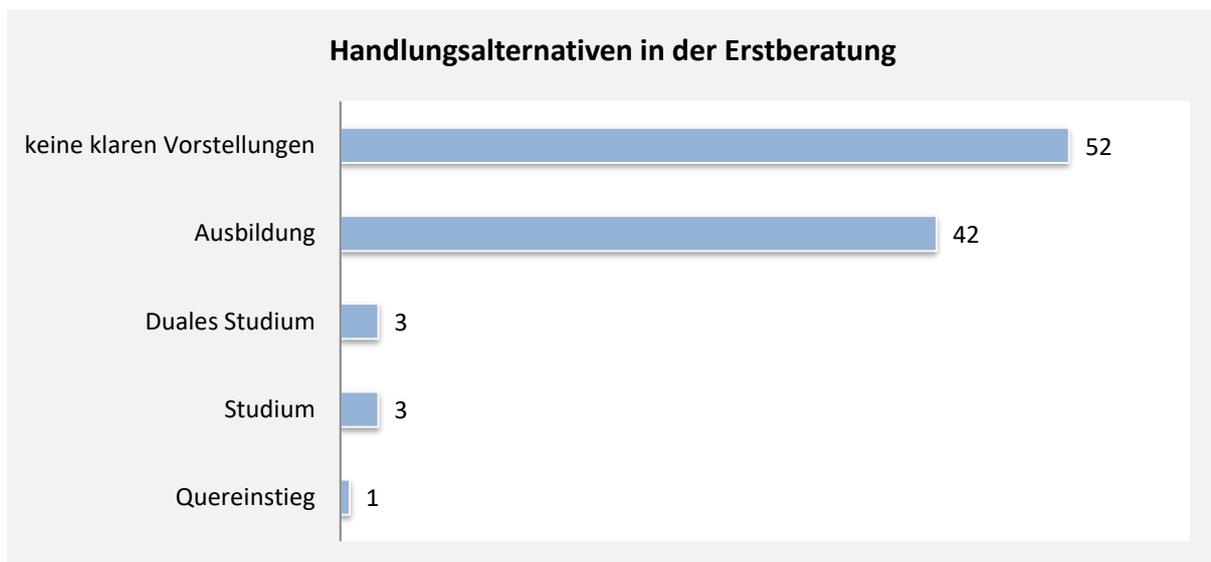


Abbildung 11: Handlungsalternativen in der Erstberatung in %, N=300

Als Hauptanliegen der Ratsuchenden in der Erstberatung kann daher die berufliche Orientierung sowie die Unterstützung bei einer Entscheidungsfindung (für oder gegen das Studium, für oder gegen eine Alternativoption) genannt werden. Bei vielen stand zudem das Kennenlernen von Alternativen an, da (duale) Ausbildungsmöglichkeiten, das duale Studium oder auch weitere Studienfächer nicht bekannt waren. Wenn jedoch bereits erste Handlungsalternativen vor einer Erstberatung in Betracht gezogen wurden, dann waren dies überwiegend Ideen, die in Richtung Berufsausbildung verliefen, was aber auch auf den Schwerpunkt der beiden Projekte zurückzuführen ist. Innerhalb dieser Gruppe (n=132) hatten nur rund ein Viertel der Ratsuchenden eine so klare Vorstellung von einer zukünftigen Ausbildung, dass sie eine gesicherte Aussage über einen konkreten Berufswunsch treffen konnten (vgl. Abbildung 12).

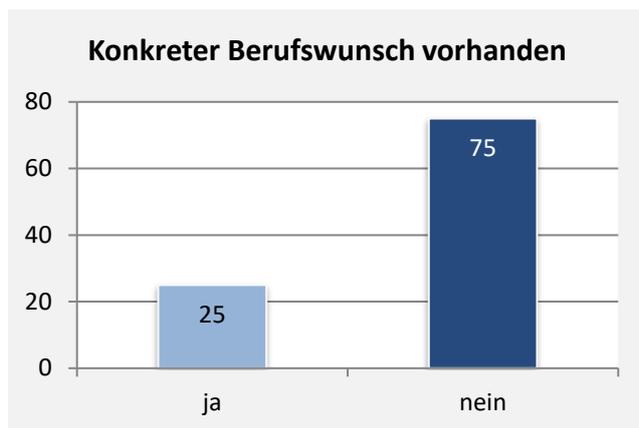


Abbildung 12: Vorhandensein eines konkreten Berufswunsches in der Erstberatung in %, N=132

Hieraus zeigt sich, dass die meisten Beratungen geprägt waren von

- zunächst grundsätzlichen Informationen über mögliche Alternativen,
- einer Situationsanalyse über den aktuellen Lebensstand der Ratsuchenden
- sowie das gemeinsame Eruiere von Zukunftszielen, Interessen und Kompetenzen
- oder notwendigen Rahmenbedingungen in Bezug auf eine Alternative.

4.3 Anschlussoptionen

4.3.1 Zentrale Faktoren bei Neuorientierung

Nach den Faktoren befragt, die die Berater:innen als besonders wichtig bei der Entscheidung für eine Alternative zum (derzeitigem) Studium halten, wurden folgende genannt:

- Finanzierbarkeit¹¹
- Soziale Anerkennung¹²
- Verwertbarkeit des Abschlusses, soziale Absicherung und eine positive Zukunftsperspektive, Anschlussperspektiven sind bekannt, Sicherheit des Arbeitsplatzes
- Entlastung vom empfundenen Leistungsdruck
- Mehr Struktur
- Mehr Praxis, etwas mit den Händen tun oder direkt mit Menschen arbeiten
- Ein Beruf, der den Interessen entspricht und eine Passung zu den Kompetenzen und Talenten hat und auch anspruchsvoll ist
- Zeitliche Komponente: Wie lange dauert es bis ich ans Ziel komme? Oft überwiegt dabei der Wunsch nach einer schnellen Durchführbarkeit oder zumindest einem zeitlich definierbaren Ziel.
- Rahmenbedingungen wie Teilzeitmöglichkeiten, Vereinbarkeit mit psychischen und physischen Beeinträchtigungen, Erreichbarkeit (bevorzugt im Leipziger Stadtgebiet) bzw. Ortsnähe, betriebliches Klima sowie die Möglichkeit zur Vereinbarung von Familie und Beruf

Allgemein lässt sich feststellen, dass häufig vor allem die Gründe für die Ratsuchenden wichtig sind, die auch die Entscheidung zum Studienabbruch mit beeinflusst haben.

Damit tatsächlich eine Entscheidungsfindung stattfindet und weitere Handlungen folgen, müssen aus Sicht der Berater:innen zudem folgende Punkte gegeben sein bzw. berücksichtigt werden:

¹¹ Hierzu gehört bspw. die Möglichkeit, von einer Ausbildungsvergütung leben zu können oder auch die Entscheidung gegen eine schulische Ausbildung, da diese oft nicht finanzierbar ist.

¹² Hierzu gehört auch die Frage, welcher Abschluss für den eigenen Selbstwert benötigt wird und welcher Beruf mit den eigenen Werten und Vorstellungen zusammenpasst.

- Die Angst vor einer weiteren „falschen“ Entscheidung muss genommen werden.
- Bei den Ratsuchenden muss eine hohe Motivation oder ein hoher Leidensdruck vorhanden sein, um neue Wege zu gehen.
- Es ist hilfreich, wenn das Wissen vorhanden ist, dass es anderen ebenso geht (Scham nehmen).
- Die psychische und physische Belastbarkeit muss beachtet werden.
- Die Einschätzung der Eltern und im Freundeskreis haben einen Einfluss.
- Die Ratsuchenden müssen das Gefühl haben, gut informiert zu sein und alle Optionen zu kennen.
- Sie benötigen ein klares und realistisches Bild von ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen sowie Vertrauen in die „Richtigkeit“ von Entscheidungen.
- Die Alternative muss attraktiv und erreichbar erscheinen und eine gefühlte Verbesserung der eigenen Situation erwarten lassen.

4.3.2 Mobilitätsbereitschaft

Während der Beratungen bei „Plan B“ und „Plan B(eruf)“ zeigte sich, dass viele Ratsuchende, die sich für eine berufliche Alternative zu ihrem Studium interessierten (n=174), Optionen bevorzugten, welche sich regional in Leipzig bzw. im nahen Umfeld befanden. Ein Auto oder ein Führerschein waren in den seltensten Fällen vorhanden, weshalb eine Ausbildungsstelle oder die Berufs(fach)schule zu Fuß, mit dem Fahrrad oder ÖPNV erreichbar sein sollten. Ein Drittel schaute auch bundesweit nach Ausbildungs- oder weiteren Arbeitsmöglichkeiten (vgl. Abbildung 13).

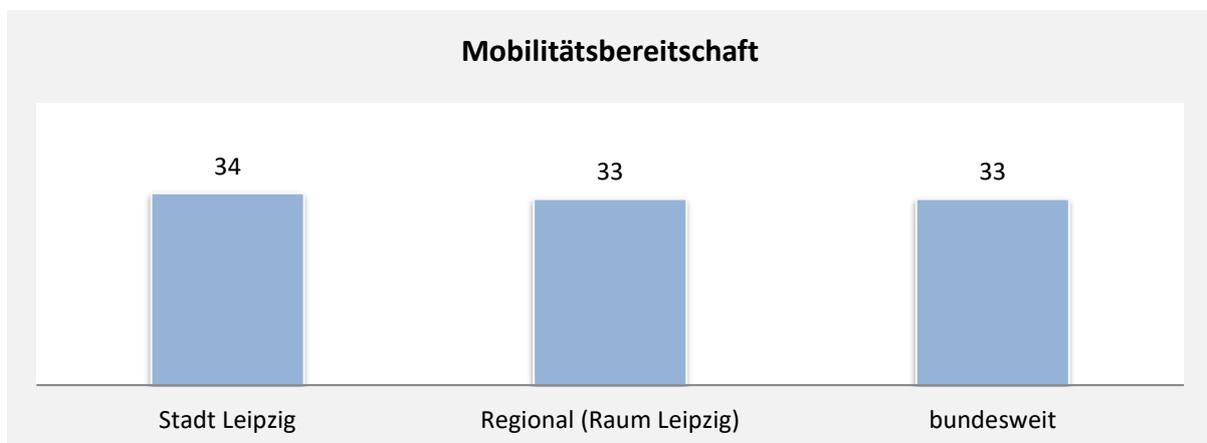


Abbildung 13: Mobilitätsbereitschaft in %, N=174

4.3.3 Attraktivität von Ausbildung

Wir wollten von den Berater:innen wissen, wie sie die Attraktivität einer Berufsausbildung für Studienabbrecher:innen einschätzen bzw. was die Attraktivität einer Berufsausbildung ausmachen kann. In den Antworten wurde zunächst darauf hingewiesen, dass zwischen dualer und schulischer Ausbildung unterschieden werden müsse, da die Attraktivität unterschiedlich sei. Die schulische Ausbildung scheint dabei als attraktiver wahrgenommen zu werden als die duale Ausbildung. Im Allgemeinen wird sie jedoch von Vielen als nicht adäquat zur Hochschulzugangsberechtigung empfunden. Nach einer Beratung, in der über alle Optionen und Weiterbildungsmöglichkeiten einer Berufsausbildung aufgeklärt worden sei, bestünde jedoch in der Regel Offenheit gegenüber diesem Weg. Zudem ist es oft die einzige realistische Alternative, um einen berufsqualifizierenden Abschluss zu erreichen. Fest-

zustellen ist außerdem ein gestiegenes Interesse an Dualen Studiengängen. Diese seien vor allem dann attraktiv, wenn das Scheitern nicht auf Leistungsproblemen beruht und das Abitur „verwertet“ werden soll.

FÜR EINE DUALE BERUFSAUSBILDUNG SPRICHT FÜR DIE STUDIENABBRECHER:INNEN, DASS...

- ... sie finanziert ist und ein regelmäßiges Einkommen und finanzielle Stabilität sichert.
- ... eine Übernahme nach der Ausbildung möglich ist und sie damit einen sicheren Weg in den Beruf darzustellen scheint.
- ... eine feste berufliche Identität damit vermittelt wird.
- ... der Wunsch nach mehr Struktur damit erfüllt wird.
- ... weniger Verantwortung für sich selbst damit verbunden ist.
- ... sie als konkret und praktisch wahrgenommen wird.
- ... es leichter sei, erfolgreich zu sein und einen Abschluss zu erreichen.
- ... gute Chancen bestehen, einen Ausbildungsplatz zu bekommen.
- ... das berufliche Leben planbarer wird.
- ... weniger Vereinzelung vorhanden ist als an der Hochschule.
- ... es Weiterbildungsmöglichkeiten gibt.
- ... die Möglichkeit besteht, in Leipzig oder ggf. im Umland zu bleiben.

ES WERDEN JEDOCH VON DEN BERATER:INNEN AUCH EINIGE FAKTOREN BENANNT, DIE FÜR DIE STUDIENABBRECHER:INNEN GEGEN EINE BERUFSAUSBILDUNG SPRECHEN. DAZU GEHÖREN:

- ... eine zu geringe Ausbildungsvergütung oder bei schulischer Ausbildung eine fehlende Vergütung
- ... fehlende Wissenschaftlichkeit
- ... die Befürchtung, unterfordert zu sein
- ... keine passenden Ausbildungsberufe, die zu den beruflichen Interessen passen
- ... fehlende gesellschaftliche Anerkennung der Ausbildung allgemein und bestimmter Berufe im Besonderen (schlechtes Image) sowie Angst vor gesellschaftlichem Abstieg
- ... Eltern, Freunde und/oder Bekannte, die der Ausbildung kritisch gegenüberstehen
- ... weit entfernte Berufsschulen oder lange Wege zum Ausbildungsbetrieb, z. B. im ländlichen Raum
- ... Vorbehalte gegenüber der Berufsschule und/oder Mitschüler:innen
- ... Befürchtungen, dass es zu wenig Herausforderungen im Berufsalltag geben wird
- ... wenn der Beruf keine Aufstiegs- oder Weiterbildungsmöglichkeiten bietet

Konkret im Unternehmen kann zudem ein schlechtes Betriebsklima der Grund sein, sich gegen eine Ausbildung zu entscheiden.

4.3.4 Die Entscheidung für einen Ausbildungsberuf und ein Ausbildungsunternehmen

Nach dieser eher allgemeinen Frage nach der Attraktivität von Ausbildung aus Sicht der Berater:innen fragten wir auch danach, was in ihren Augen die Entscheidung der Studienabbrecher:innen für einen bestimmten Ausbildungsberuf und ein bestimmtes Unternehmen mit beeinflusst. Festzustellen ist hier, dass es ein Spannungsfeld zwischen der Wahl des Berufs und dem Wunsch, in Leipzig bleiben zu können, gibt. Da nicht immer eine Passung zwischen Ausbildungsplatzangebot und Berufswunsch besteht, kann der starke Wunsch, in Leipzig zu bleiben, dazu führen, dass Kompromisse bei der Berufswahl gemacht werden. Das vorhergehende Studium kann einen Einfluss in zwei Richtungen haben: 1) Der Ausbildungsberuf soll in die gleiche Richtung gehen, da die Studienabbrecher:innen eine Affinität dazu haben. 2) Der Ausbildungsberuf soll in eine ganz andere Richtung ge-

hen, da die Studienabbrecher:innen gemerkt haben, dass es nicht ihren Interessen und Begabungen entspricht. Eindeutige Tendenzen sind dabei nicht auszumachen.

Bei der Wahl des Berufs ist es außerdem wichtig, wie das gesellschaftliche Ansehen des Berufs ist und ob er kompatibel mit den eigenen Werten, Interessen und Begabungen ist. Bevorzugt würden außerdem inhaltlich anspruchsvolle Tätigkeiten, die im besten Fall noch einen ideellen Mehrwert bieten („sinnstiftend“). Auch wenn häufig der Wunsch nach Praxisnähe besteht oder mehr „Handarbeit“ gewünscht ist, sind Berufe mit großer körperlicher Anstrengung eher nicht beliebt. Wichtig bei der letztendlichen Entscheidung seien fundierte Informationen über den Beruf (bspw. von Beratungseinrichtungen oder von Webseiten), aber auch Empfehlungen von Freunden und Familie spielen eine Rolle sowie eigene Praktika.

Bei der Wahl des Ausbildungsunternehmens ist zuallererst das Betriebsklima wichtig, welches angenehm und wertschätzend sein soll, idealerweise auch jung und modern. Das Bewerbungsgespräch an sich, aber auch Probearbeiten oder Praktika sind hier entscheidende Punkte. Der Standort des Betriebs spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Es bestehe eine große Präferenz für das Stadtgebiet. Zumindest muss eine gute Erreichbarkeit mit ÖPNV gegeben sein. Auch das Produkt des Unternehmens müsse für die Studienabbrecher:innen interessant sein bzw. das, wofür das Unternehmen steht. Ein guter Ruf ist wichtig. Attraktiv werden Unternehmen außerdem durch bekannte Faktoren wie eine existenzsichernde Ausbildungsvergütung, flexible Arbeitszeitmodelle, Familienfreundlichkeit, weiche Gehaltsbestandteile wie Jobtickets u.ä.

Einige Studienabbrecher:innen haben eher Interesse an Großunternehmen, da dort die Perspektiven besser eingeschätzt werden als bei KMU. Bei der Wahl zwischen verschiedenen Unternehmen werden zum Teil auch nur danach entschieden, welche Zusage zuerst da war.

4.3.5 Zusammenhang zwischen Studium und Ausbildungswunsch

Auf Grundlage der Fließtextdokumentation wurde geschaut, ob es einen möglichen Zusammenhang zwischen dem aktuellen Studium bzw. zuletzt abgebrochenen Studium und dem gewünschten Ausbildungsberuf gibt (vgl. Abbildung 14).

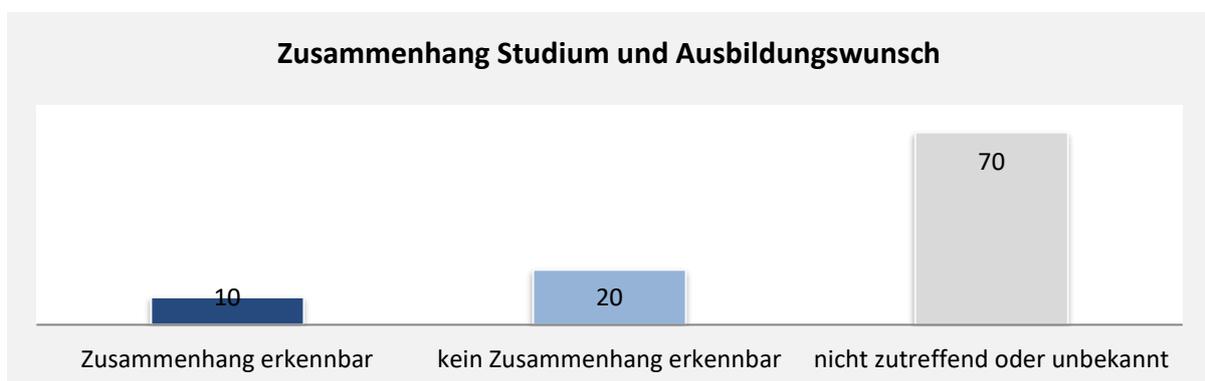


Abbildung 14: Zusammenhang Studium- Ausbildungswunsch, in %, N=300

Bei 70 Prozent aller Fälle konnte keine Aussage getroffen werden, da sich diese entweder für eine andere Alternative als eine berufliche Ausbildung interessierten, oder der Kontakt nach erfolgter Erstberatung abbrach. Nur 10 Prozent aller Ratsuchenden wünschten sich für eine berufliche Option ein ähnliches Tätigkeitsfeld, wie ihr Studienfach. 20 Prozent der Ratsuchenden suchten jedoch ganz bewusst nach schulischen oder dualen Berufsausbildungen, die sich deutlich von ihrem bisherigen

Metier unterschieden. Dies kann mehrere Ursachen haben, wobei vermutlich der Studienabbruchgrund eine entscheidende Rolle dabei spielt. So lag das Interesse der Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen nicht (mehr) in der ursprünglich gewählten Fachrichtung. Auch war der Fakt, in einem Bereich zu arbeiten, in dem andere potentielle Arbeitskolleg:innen ihren Studienabschluss erfolgreich bewältigt hatten, zu belastend.

4.3.6 Gewählte Ausbildungsberufe und weitere Alternativen

Im Folgeprojekt „Plan B(eruf)“ wurde der Verbleib der Ratsuchenden kontinuierlich nachgefragt und erfasst. Dies stellte sich als wichtiger Aspekt der Betreuung und Begleitung der Studienzweifler:innen und –abbrecher:innen auch nach Beratungsende heraus, da sich häufig auch Fragen seitens der Ratsuchenden bspw. während des Übergangs in eine berufliche Ausbildung ergaben. Somit ist es möglich, ab dem zweiten Förderzeitraum eine Aussage über generell gewählte Anschlussalternativen zu treffen¹³ (vgl. Abbildung 15), wohingegen aus dem ersten Förderzeitraum nur Angaben über zustande gekommene duale Berufsausbildungen in eine Auswertung einfließen können (vgl. Tabelle 2).

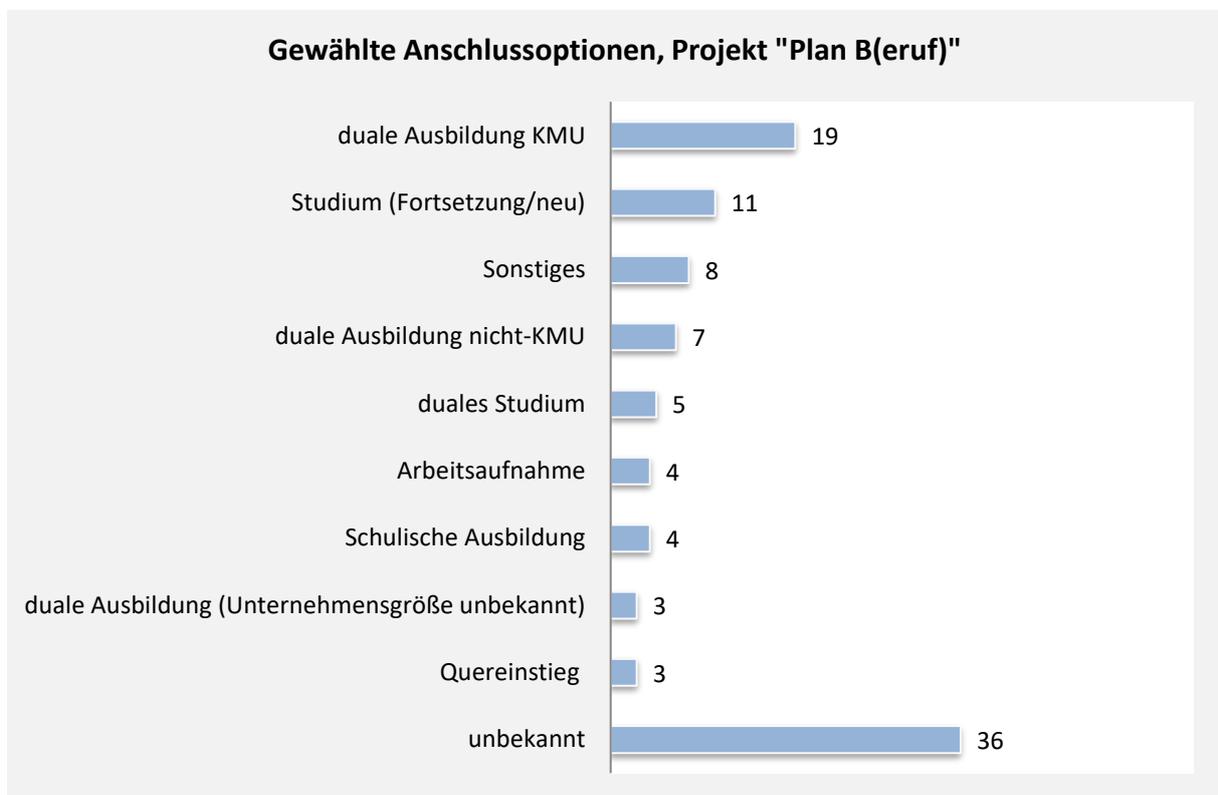


Abbildung 15: Gewählte Anschlussoptionen in %, N=144

In etwa die Hälfte der Ratsuchenden aus dem Folgeprojekt, die uns eine Rückmeldung gaben, wechselte eigenen Angaben zufolge in eine andere berufliche Option, fernab eines (weiteren) Vollzeitstudiums. Insgesamt 33 Prozent der Studienzweifler:innen und –abbrecher:innen, von denen wir wissen, begannen eine duale oder schulische Ausbildung, wobei Ausbildungsverträge vor allem im KMU-Bereich geschlossen wurden. Unter dem Begriff „Sonstiges“ subsumieren sich Alternativen wie das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ), der Bundesfreiwilligendienst (BFD) oder auch berufliche Rehabilitationsmaßnahmen. „Arbeitsaufnahme“ bedeutete, dass bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung

¹³ Hier ist allerdings zu beachten, dass der Verbleib nicht in jedem Fall an uns rückgemeldet wurde. Daher können die Zahlen nur einen ungefähren Richtwert darstellen.

vorhanden war. Nach Studienabbruch wurde in diesen Beruf zurückgewechselt. Bei einem „Quereinstieg“ erfolgte die Aufnahme eines regulären Beschäftigungsverhältnisses ohne abgeschlossene Berufsausbildung in einem Tätigkeitsbereich.

Auf Grundlage der Dokumentationen beider Projekte ist es möglich, die an uns rückgemeldeten ergriffenen Ausbildungsberufe abzubilden (vgl. Tabelle 2). Ein Trend innerhalb der präferierten Berufsausbildungsangebote ist hierbei in der IT-Branche zu verzeichnen. Gefolgt wird dies von einer Ausbildungsaufnahme in kaufmännischen Berufen, wobei vor allem der Groß- und Außenhandel eine begehrte Sparte darstellte. Eine große Nachfrage gab es außerdem beim Erzieher:innenberuf. Hier stellte sich jedoch häufig die Finanzierung der schulischen Ausbildung sowie die vorherige Absolvierung einer Ausbildung zum / zur Sozialassistent:in als „Fallstrick“ heraus, weshalb von diesem Beruf wieder Abstand genommen wurde. Auch konnte eine große Nachfrage nach holzbearbeitenden Tätigkeiten festgestellt werden, wobei auch Bewerbungen in diesem Bereich versandt wurden. Schlussendlich führte jedoch kaum eine dieser Bewerbungen zum Erfolg. Die Rückmeldung der Unternehmen zeigte, dass zum einen eine sehr große Nachfrage nach einer Ausbildung in diesem Bereich besteht (vor allem im Tischlerhandwerk) und zum anderen Ausbildungsplätze immer noch recht traditionell an männliche Bewerber vergeben werden.

Ausbildungsberufe in den Projekten „Plan B“ und „Plan B(eruf)“ (dual/schulisch, KMU, Nicht-KMU)	Anzahl
Augenoptiker:in	1
Bankkaufleute	1
Chemielaborant:in	1
Elektroniker:in	5
Fachangestellte:r Medien- und Informationsdienste	1
Fachinformatiker:in	17
Gesundheits- und Krankenpfleger:in	1
Hörakustiker:in	2
Industriemechaniker:in	1
Industriekaufleute	3
IT-Systemkaufleute	1
Kaufleute für Büromanagement	2
Kaufleute für Versicherungen und Finanzen	2
Kaufleute Groß- und Außenhandel	5
Kaufleute im Einzelhandel	1
Koch/Köchin	1
Konditor:in	1
Maßschneider:in	1
Mechatroniker:in	2
Mediengestalter:in Digital und Print	3
Medizinisch- technische:r Fachangestellte:r	1
Notarfachangestellte:r	2
Orthoptist:in	1
Personaldienstleistungskaufleute	1

Physiklaborant:in	1
Physiotherapeut:in	1
Steuerfachangestellte:r	4
Technische:r Systemplaner:in	1
Tiermedizinische:r Fachangestellte:r	1
Tischler:in	2
Winzer:in	1
Wirtschaftsprüfungsassistent:in	1
Zahnmedizinische:r Fachangestellte:r	1
Zimmerleute	1
Unbekannt	5
Summe	77

Tabelle 2: Aufstellung der gewählten Ausbildungsberufe der Projekte „Plan B“ und „Plan B(eruf)“, absolute Häufigkeiten

5 Beratung von Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen

5.1 Wege in die Beratung

Die Ratsuchenden wurden im Erstgespräch jeweils gebeten, Angaben dazu zu machen, wie sie auf unser Beratungsangebot aufmerksam wurden. Die Antworten wurden für diese Auswertung nachträglich kategorisiert.

Im ersten Projekt kamen die meisten Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen über öffentlichkeitswirksame Medien zu uns (vgl. Abbildung 16). Dabei war vor allem die Internetrecherche durch die Ratsuchenden das erfolgreichste Mittel. Als essentiell kann dabei die wörtliche Verwendung von Begriffen wie „Studienabbruch“ oder „Studienzweifel“ in der Außendarstellung des eigenen Beratungsangebotes betrachtet werden, da dies genau die Begrifflichkeiten sind, die auch die Zielgruppe bei der eigenen Problemrecherche verwendet. Die Internetrecherche wurde im weiteren Verlauf des Folgeprojekts von einer Verweisberatung durch Beratungsstellen an den Hochschulen oder der Studentenwerke abgelöst. Dennoch sind beide Wege die am häufigsten genannten. Gestiegen ist in der zweiten Förderphase auch der Anteil derjenigen, die über Empfehlung, seien es Eltern und Freunde, die das Beratungsangebot entdeckten oder ehemalige Ratsuchende, in die Beratung kamen. Somit lässt sich schlussfolgern, dass unser Beratungsangebot einen etablierten Platz in der Beratungslandschaft gefunden hat, wobei die Vernetzung in die Beratungsangebote der Hochschulen eine tragende Rolle spielt.

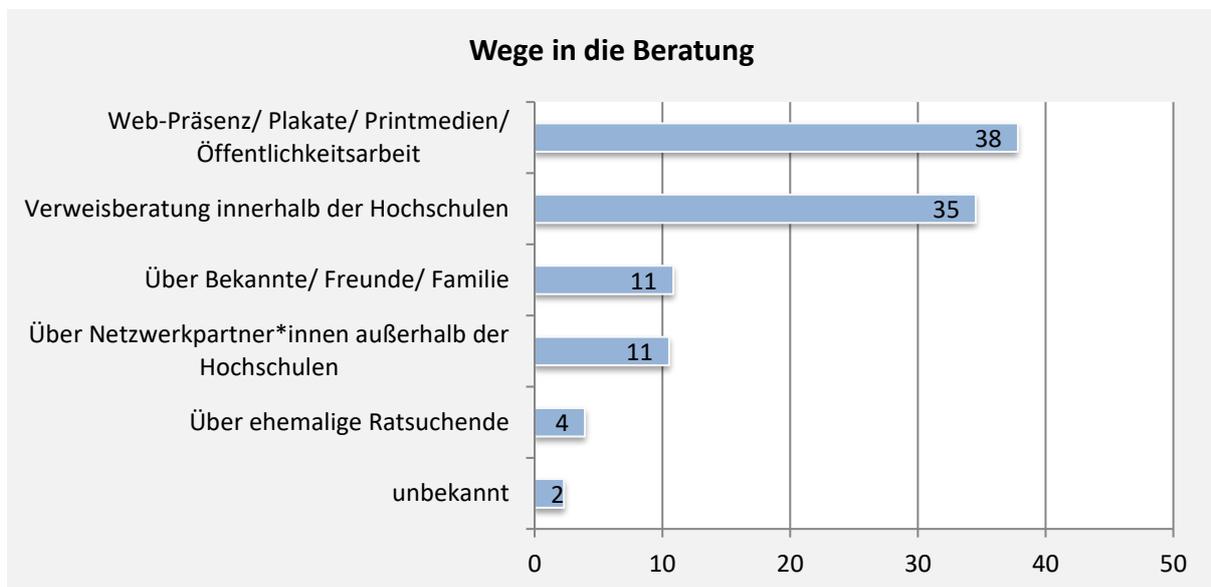


Abbildung 16: Wege in die Beratung in %, N=304¹⁴

5.2 Beratungsformate und Beratungshäufigkeit

Ab der zweiten Förderperiode wurde neben der Häufigkeit der Beratungen auch das Beratungsformat, in welchem eine Beratung stattfand, systematisch dokumentiert. Formate, in denen Beratungen durchgeführt wurden, waren Einzelberatungen vor Ort, per E-Mail¹⁵ oder per Telefon und, aufgrund

¹⁴ Zu Netzwerkpartner:innen außerhalb der Hochschulen zählen unter anderem die Agentur für Arbeit, die Kammern oder auch Beratungsinstitutionen, die nicht den Hochschulen angehören

¹⁵ Die Häufigkeit wurde erst ab der zweiten Förderperiode erfasst, daher ist keine statistische Aussage über die gesamte Zeitspanne möglich.

der seit März 2020 aufgetretenen Corona-Pandemie, auch Beratungen via Video-Chat. Am häufigsten wurde von den Ratsuchenden seit 2018 eine Beratung vor Ort nachgefragt und in Anspruch genommen (vgl. Abbildung 17). Den meisten Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen war es wichtig, Gespräche persönlich in einem geschützten Raum führen zu können. Dies ermöglichte das individuelle Eingehen auf die Themen und damit ein unterstützendes Visualisieren von Problemlagen und möglichen Lösungswegen. Im Zuge der Covid19-Pandemie wurde dies jedoch zu einer Herausforderung, die es zu bewältigen galt. Aufgrund behördlicher Kontaktbeschränkungen waren zwischenzeitlich keine Vor-Ort-Beratungen mehr möglich. Somit wurde zunächst auf Telefonberatungen umgestellt, wobei ab Juni 2020 dann auch Video-Beratungen angeboten werden konnten.¹⁶ Beratungen per E-Mail erwiesen sich generell während des Beratungsprozesses dann als geeignet, wenn bereits eine feste Ausbildungsoption ins Auge gefasst wurde. Hier war es möglich, auf Entwürfe von Bewerbungsunterlagen ortsungebunden eingehen zu können und damit den Ratsuchenden einen schnellen Einstieg in den Beratungsprozess zu ermöglichen.

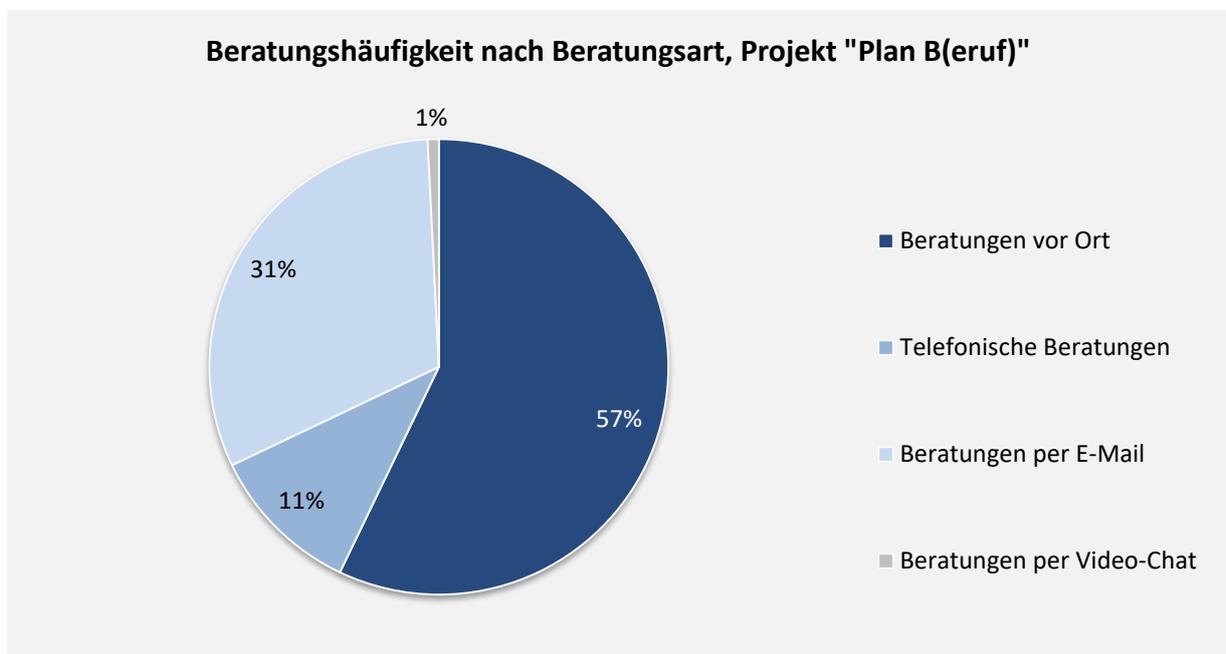


Abbildung 17: Beratungshäufigkeit nach Beratungsart, Projekt „Plan B(eruf)“, in %, N=138

In vielen Fällen waren mehrere Beratungen nötig, um die Studienzweifler:innen und –abbrecher:innen in ihrer Entscheidungsfindung, der Suche nach einer geeigneten Alternative oder auch eines zukünftigen Ausbildungsplatzes zu unterstützen (vgl. Abbildung 18). Im Projekt „Plan B(eruf)“ verteilten sich insgesamt 380 Beratungssitzungen auf 138 Ratsuchende (durchschnittlich 2,8 Beratungen pro Person). Lediglich rund 32 Prozent kamen nur einmal in die Beratung, meist weil sich das Anliegen in dieser einen Sitzung klären ließ und ggf. an eine geeignetere Anlaufstelle verwiesen wurde. Häufiger wurden jedoch mindestens zwei Beratungssitzungen pro Ratsuchende:r nötig, wobei der zeitliche Umfang einer Sitzung im Schnitt zwischen 60 und 90 Minuten dauerte.

¹⁶ Die Anzahl der Video-Beratungen scheint im Vergleich zu anderen Beratungsformen sehr gering. Jedoch ist zu berücksichtigen, dass zum Zeitpunkt der Auswertung der Daten dieses Angebot erst seit einem Monat existierte.

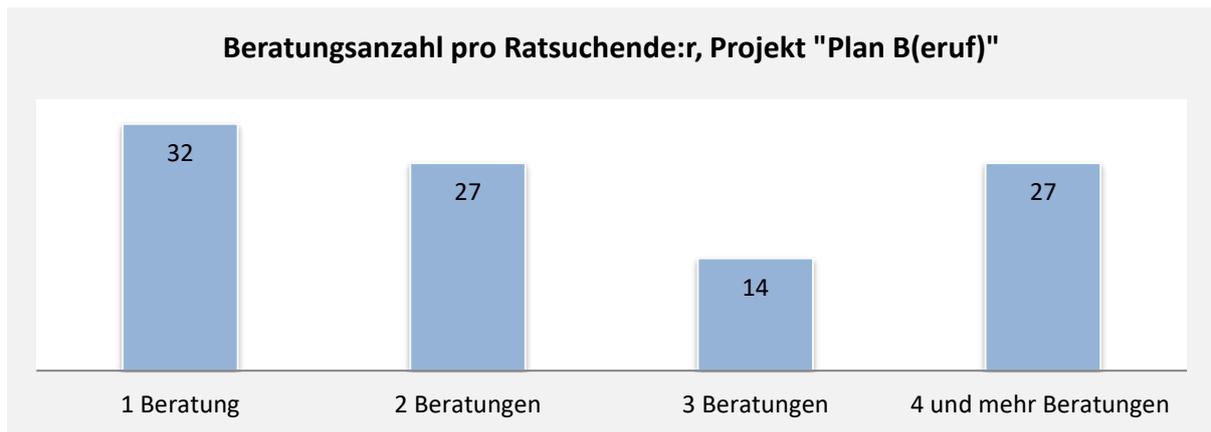


Abbildung 18: Beratungsanzahl pro Ratsuchende:r in %, Projekt „Plan B(eruf)“, N=138

5.3 Verweisberatung

In ca. 40 Prozent der Beratungsfälle wurde eine Verweisberatung im Beratungsprozess notwendig (vgl. Abbildung 19). Häufig wurde in den Gesprächen deutlich, dass für eine gelungene und fundierte Entscheidungsfindung der Einbezug weiterer Expert:innen notwendig wurde. Verweisberatung ist dabei nicht unbedingt gleichbedeutend mit einem generellen Weggang der Ratsuchenden zu einer anderen Beratungsinstitution. Drei Szenarien sind in diesem Zusammenhang denkbar:

- Passgenauer Verweis an eine andere Beratungsstelle ohne Rückkehr zur Beratung der Projekte „Plan B“ und „Plan B(eruf)“, da das Anliegen in eine andere Zuständigkeit fiel.
- Unterbrechung des Beratungsprozesses und spätere Wiederaufnahme nach passgenauem Verweis an eine andere Beratungsstelle, da ein weiteres Anliegen zunächst im Vordergrund stand.
- Fortführung des Beratungsprozesses mit paralleler passgenauer Verweisberatung, um zusätzliche fundierte Informationen in die Entscheidungsfindung einfließen lassen zu können.

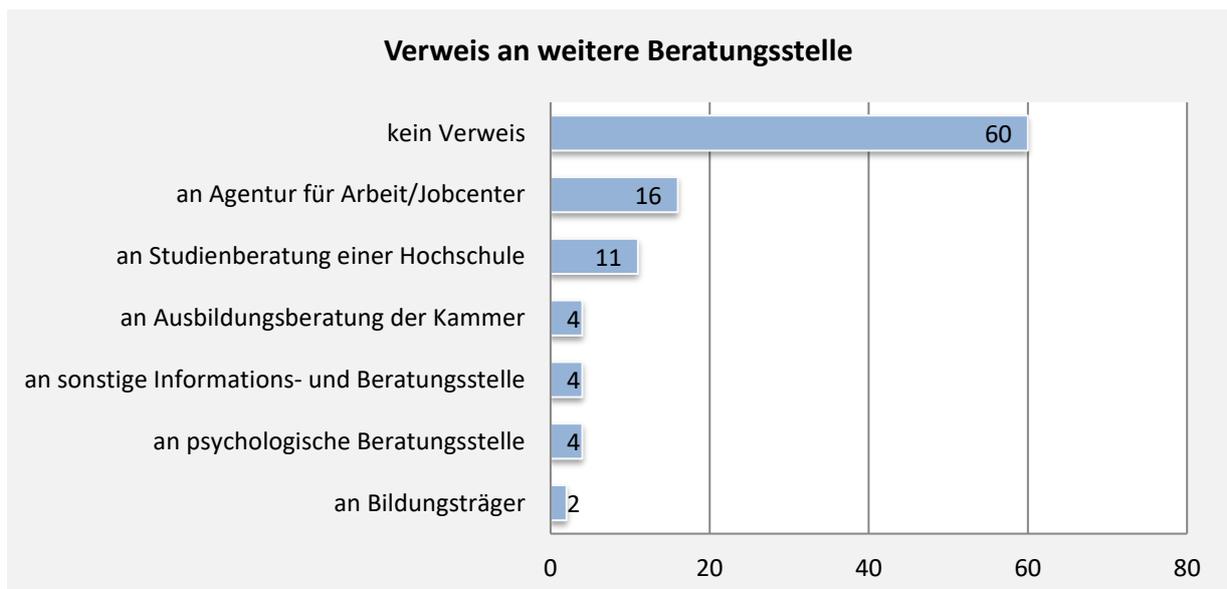


Abbildung 19: Verweisberatung in %, N=304

In den meisten Fällen wurde an die Agentur für Arbeit oder das Jobcenter verwiesen. Häufig ging es dabei um die Erweiterung der Optionen in Richtung (duales) Studium oder auch die Beantragung von Unterstützungsleistungen. Weiterhin wurde auch die Empfehlung eines Gesprächs bei Studierenden-

beratungen der Hochschulen oder des Studentenwerks weitergegeben. Insofern die Ratsuchenden nicht bereits von der psychosozialen Beratung an uns verwiesen wurden, war dies eine häufig genannte Anlaufstelle. In Fällen, wo sich zeigte, dass entweder der Studienabbruch keine Option war oder ein Studiengangwechsel die geeignete Alternative schien, wurden passende Ansprechpartner:innen innerhalb der Hochschulen genannt.

5.4 Die Rolle der Eltern

Wir wollten von den Berater:innen wissen, welche Rolle sie den Eltern der Ratsuchenden bei der Studienwahl, dem Studienabbruch und der Neuorientierung zusprechen. Nur eine:r der sieben befragten Berater:innen sah in den Eltern keinen Faktor, der zu beachten wäre, alle anderen plädierten dafür, die Eltern im Beratungsgespräch „im Hinterkopf“ zu behalten, vor allem wenn es um die Umsetzung getroffener Entscheidungen geht. Die Unterstützung der Eltern ist oft wichtig für die emotionale Stabilität, umgekehrt hat eine fehlende Unterstützung oft einen negativen Einfluss.

Der Einfluss der Eltern, der benannt wird, ist sowohl indirekt, indem Rollenbilder und Werte vermittelt wurden (Sozialisation) als auch direkt, indem Entscheidungen beeinflusst werden, weil die Ratsuchenden das zulassen oder weil finanzielle Abhängigkeiten bestehen. Dabei können die Eltern sowohl auf eine von den Berater:innen negativ wahrgenommene Weise einwirken als auch auf eine positive Weise. Im negativen Verständnis wirken sie hemmend, indem sie konkrete Vorgaben für Bildungswege machen oder einen Abbruch ablehnen bis hin zum (angedrohten) Entzug der finanziellen Unterstützung. Zum Teil wirkten sie aber auch indirekt hemmend, indem Ratsuchende Erwartungen entsprechen wollen, die teilweise gar nicht offen kommuniziert wurden. Die Eltern können aber auch unterstützend handeln, indem sie auf Beratungsmöglichkeiten hinweisen, gemeinsam recherchieren, Hinweise auf alternative Möglichkeiten geben und mental und finanziell helfen, relativ unabhängig von der getroffenen Entscheidung. Dann wirken sie sogar als Motor für eine Neuorientierung.

Es komme wiederum auch vor, dass eigene berufliche Erfahrungen und Werte auf die Kinder projiziert werden. Eltern bevorzugen bspw. ein Studium, wenn sie selbst Akademiker:innen sind oder gern studiert hätten, aber auch Vorurteile der Eltern (geringere gesellschaftliche Wertigkeit, geringere Verdienstmöglichkeiten u.ä.) gegenüber einer dualen Ausbildung spielen eine Rolle. Ein Studienabbruch würde dadurch mit großer Bedeutung aufgeladen und mit Enttäuschung der Eltern verbunden, so dass sich der Prozess erschwere bzw. verzögere. Andererseits können Eltern aber auch ein Studium ablehnen, weil sie selbst nicht studiert haben.

Der Einfluss der Eltern sei dann am stärksten, je geringer die Abnabelung vom Elternhaus sei. Daraus ergibt sich, dass der Einfluss bei einem jüngeren Alter in der Regel größer ist. Ältere Studienabbrecher:innen, die bereits seit längerem eine eigene Wohnung haben, in einer Partnerschaft leben und vor allem solche, die finanziell unabhängig sind, würden weniger von den Eltern beeinflusst. Die Sozialisation durch das Elternhaus wirke aber auch hier nach.

Der Einfluss zeige sich in der Beratung dadurch, dass die Entscheidungen in der Regel den Eltern mitgeteilt wird und zum Teil versucht werde, besonders kritischen Eltern gleich „eine Lösung“ zu präsentieren. Einige zögern den Studienabbruch aus Angst vor der Meinung der Eltern oder einer Ablehnung hinaus. Es wird aber auch von Unterstützung berichtet. Es gibt auch einige Eltern, die ihre Kinder zu den Beratungsgesprächen begleiten.

5.5 Hilfreiche Methoden in der Beratung

Wir wollten von den Berater*innen wissen, welche Methoden sie speziell in der Beratung von Studienabbrecher:innen einsetzen bzw. welche Methoden ihnen hilfreich erscheinen. Es ergab sich eine große Sammlung von Methoden und Inhalten, wobei diese je nach Berater:in, Situation und Beratungsanliegen unterschiedlich zum Einsatz kommen. Die Antworten spiegeln dabei eine Art idealen Beratungsablauf sowie konkrete Methoden wider, die Anwendung finden.

Zunächst einmal gehe es darum, eine angenehme Atmosphäre zu schaffen, wobei besonders eine akzeptierende Grundhaltung wichtig sei. Gleich zu Beginn könne zum Beispiel die Möglichkeit gegeben werden, auf mind. drei Fragen mit Ja zu antworten, um eine positive Einstellung zur Beratung zu fördern. Aber auch die Sitzposition zueinander bis hin zum Vorhandensein von Taschentüchern können eine Rolle spielen. Danach wird das Anliegen herausgearbeitet bzw. der Auftrag geklärt. Dadurch entstehe zum einen Klarheit zur Komplexität des Anliegens und es wird ein Ziel definiert. Ggf. kann eine Verweisberatung folgen, wenn es besser geeignete Anlaufstellen für das Anliegen gibt. Zu Beginn sei außerdem eine Situationsanalyse und ggf. eine Reflexion des Studienprozesses notwendig. Häufig gehört auch dazu, eigene Kriterien für die persönliche Lebenszufriedenheit zu entwickeln, die eigenen Interessen und Kompetenzen zu explorieren und sich auf Stärken zu besinnen. Aber auch die Weitergabe von Informationen bspw. zur dualen Ausbildung und verschiedenen Berufsbildern spielt eine Rolle, bevor dann die Entscheidungsfindung und die Besprechung weiterer praktischer Schritte erfolgt.

Folgende Methoden, die je nach Berater:in in unterschiedlichem Maße zum Einsatz kommen, werden genannt:¹⁷

1. GESPRÄCHSFÜHRUNGSTECHNIKEN:

- Offene Fragen, um miteinander ins Gespräch zu kommen
- Aktives Zuhören, Vertiefungsfragen
- Komplexe Zusammenhänge vereinfachen und Gesagtes Zusammenfassen
- Verbalisieren von Gefühlen, Einbeziehen von Emotionen
- Reframing, positive Verstärkung und Anleitung, die eigene Geschichte als Erfolgsgeschichte zu betrachten und nicht nur als Geschichte des Scheiterns, den Blick auf Kompetenzen und nicht auf Defizite richten
- Anleitungen zur Selbstreflexion
- Humor

2. FRAGETECHNIKEN:

- Systemische Fragen, die mehrschrittig vorgehen und einen Einblick in das Realitätserleben der Ratsuchenden ermöglichen
- Zirkuläre Fragen, mit denen ein Perspektivwechsel möglich ist und geschaut werden kann, wer auf die Ratsuchenden in Entscheidungsfragen Einfluss hat
- Lösungsorientierte Fragen, um Ressourcen zu erkunden und Lösungsmöglichkeiten zu aktivieren, Fragen nach den Ausnahmen (Wann war es nicht so?)
- Konkretisierende Fragen, vom „man“ zum „ich“

¹⁷ Die Clusterung wurde im Nachhinein bei der Auswertung der offenen Fragen vorgenommen.

3. VISUALISIERUNGSMETHODEN:

- Biografie-Arbeit (Zeitleiste), um einen Überblick zu erhalten, aber auch um freudebringende Aktivitäten zu erfassen
- Visualisierung mit Karteikarten, Flipcharts und ähnlichen Mitteln

4. METHODEN ZUR RESSOURCENERKUNDUNG UND ENTSCHEIDUNGSFINDUNG:

- Verwendung des Talentkompasses, zum Teil in Auszügen, da dieser sehr umfangreich ist
- Digitale Erkundungstools der Agentur für Arbeit zur Exploration der eigenen Interessen und Kompetenzen und als Hilfe für Entscheidungsfindung
- Ressourcenerkundung durch Dritte/ Fremdwahrnehmung
- Entscheidungsmatrix zum Bewusstmachen eigener Auswahlkriterien und dem Abgleich von Prioritäten, als Entscheidungshilfe pro/contra Studienabbruch, aber auch pro/contra möglicher Alternativen

5. UMGANG MIT KRISEN IN DER BERATUNG:

- Paradoxe Intervention, Verschlimmerungsfragen, die bei einem Perspektivwechsel helfen können und die Loslösung von gewohnten Denkmustern und Methoden unterstützen
- Wunderfrage
- Körperübungen für eine entspannte Atmosphäre bzw. um „Beratbarkeit“ (wieder)herzustellen

6. NACHBEREITUNG ZUR AKTIVIERUNG:

- Hausaufgaben zur Stärkung der Eigeninitiative
- Nachbereitungs-E-Mails mit zusätzlichen Informationen und den besprochenen Schritten als Erinnerungstütze und kleinschrittiger Handlungsrahmen

5.6 Unterschiede in der Beratung von Studienzweifler:innen / -abbrecher:innen von Universitäten und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften

Es wurden von den Berater:innen einige Unterschiede festgestellt, je nachdem ob die Ratsuchenden von einer Universität oder einer Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) kämen. Die Studierenden einer HAW hätten beispielsweise mehr Probleme, wenn sie aus dem Studienrhythmus kommen und den Anschluss zu anderen Studierenden verlieren. An Universitäten scheint hier ein besserer Ausgleich möglich zu sein. Andererseits haben Studierende an einer HAW mehr soziale Einbindung. Einsamkeit könne an Universitäten zu einem größeren Problem werden, da hier auch weniger Kontakt zu Lehrkräften bestünde. Mit den unterschiedlichen Fächern, die an den Hochschulen studiert werden können, sind vermutlich auch verschiedene Studienabbruchgründe geknüpft. Die technischen Fachrichtungen an der HAW mit hohen Anforderungen in Mathematik und Naturwissenschaften sind mit mehr Leistungsproblemen verbunden. Bei den Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität fehlt hingegen häufig ein klares Berufsbild, was die Motivation herabsetzen kann, das Studium zu beenden. Die Zukunftsoptionen seien hier vielfach unklarer. Außerdem werde eine mangelnde Fähigkeit zur Selbstorganisation an Universitäten stärker zum Problem, da das Studium hier weniger strukturiert erfolgt als an einer HAW. In der Beratung resultieren daraus unterschiedli-

che Beratungsbedarfe: Studienabbrecher:innen von Universitäten benötigen mehr berufliche Orientierung. Studienabbrecher:innen der HAWs wirken oft orientierter und sicherer im Umgang mit Zukunftsoptionen. Einen Einfluss darauf hat vermutlich auch ein höheres Einstiegsalter an eine HAW, da viele bereits eine Ausbildung absolviert haben. Dadurch kommt es aber auch zum Teil zu Anpassungsschwierigkeiten an das Studium sowie Finanzierungsschwierigkeiten. An den Universitäten wird die Praxisferne oft kritisiert, aber auch von HAWs wird von den Studienabbrecher:innen zum Teil noch größere Praxisnähe erwartet.

Innerhalb der Falldokumentationen des Projektes „Plan B(eruf)“ lässt sich feststellen, dass sich Studierende der HAWs zum Zeitpunkt der Erstberatung deutlich häufiger zwischen dem ersten und vierten Semester befanden bzw. innerhalb dieses Zeitraums ihr Studium bereits abgebrochen hatten als Ratsuchende von Universitäten. Diese befanden sich mit rund 66 Prozent bereits im 5. Hochschulsemester und höher, bevor sie mit ihren Zweifeln in die Beratung kamen. Daher lässt sich vermuten, dass Klient:innen einer HAW zu einem deutlich früheren Zeitpunkt merken, eine falsche Studienwahl getroffen zu haben bzw. aufgrund der Leistungen das Studienfach nicht erfolgreich abschließen zu können.

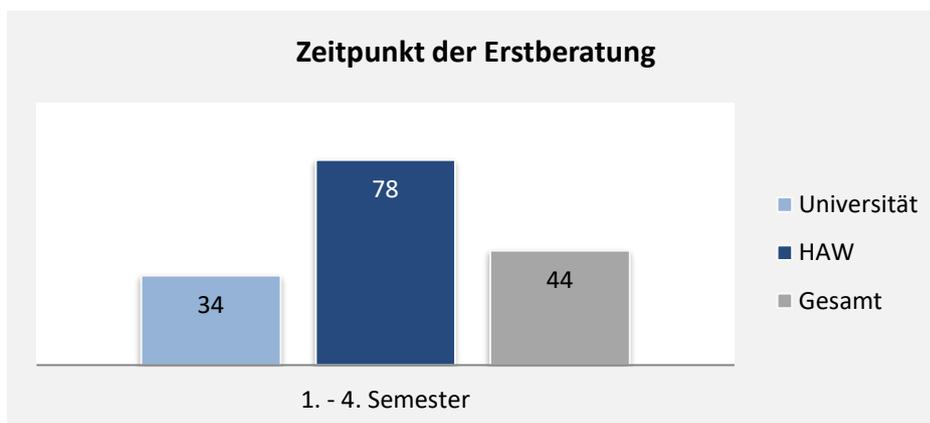


Abbildung 20: Zeitpunkt der Erstberatung nach Hochschulart, in %, N=138

5.7 Unterschiede in der beruflichen Orientierung von Studienzweifler:innen / -abbrecher:innen und Schüler:innen

Die Berater:innen der Agentur für Arbeit unterstützen im Gegensatz zu den spezialisierten Plan B-Beraterinnen nicht nur Studienabbrecher*innen, sondern auch Schüler:innen, insbes. Gymnasiast:innen. Sie erleben die Beratungen dieser beiden Gruppen durchaus als unterschiedlich. Die Beratung von Studienabbrecher:innen habe mehr Ähnlichkeiten zum beruflichen Coaching bei älteren Personen. Dies sei aber auch vom Alter (= Reifegrad) abhängig.

ANDERS SEI DIE BERATUNG VOR ALLEM DURCH FOLGENDE ASPEKTE:

- Die Erfahrung des Scheiterns sei vorhanden, oft verbunden mit Schamgefühl. Es wird ein sozialer Druck empfunden.
- Die Beratung wird als komplexer wahrgenommen, vor allem wenn psychische Probleme eine Rolle spielen.
- Die Ratsuchenden sind häufig schon festgefahrener in ihren Berufswahlkriterien (z. B. örtlich auf Leipzig begrenzt).

- Sie haben z. T. berufliche Erfahrungen, aber zumindest Studierenerfahrungen – es ist also mehr eigenes Erfahrungswissen vorhanden.
- Selbstreflexion und Eigenverantwortung sind ausgeprägter als bei Schüler:innen. Sie kennen ihre Wünsche und Ziele besser, haben aber auch andere Ängste und Sorgen.
- Eltern spielen eine andere Rolle bei den Entscheidungsprozessen und es kommen zum Teil Partner:innen hinzu.
- In der Umsetzung seien sie oft etwas zielstrebig und ergebnisorientierter.
- Studienabbrecher*innen haben häufig die Erkenntnis, wie wichtig Bildung ist und streben Selbstverwirklichung an.
- Für Gymnasiast:innen sei ein Studium häufig eine realistische Option, für Studienabbrecher:innen häufig nicht mehr.

ES WERDEN JEDOCH AUCH EINIGE PUNKTE GENANNT, IN DENEN KEINE UNTERSCHIEDE FESTZUSTELLEN SEIEN:

- Der Kenntnisstand zur dualen Berufsausbildung und Berufsbildern sei bei beiden Gruppen gering.
- Bei beiden Gruppen ist wenig Mobilitätsbereitschaft festzustellen.
- Die Gespräche unterscheiden sich wenig, wenn es rein um berufliche Orientierung geht.

6 Handlungsempfehlungen

Anhand der vorliegenden Ergebnisse in diesem Bericht sowie der umfassenden Erfahrungen aus sechs Jahren Projektarbeit im Bereich Studienzweifel und Studienabbruch in der Region Leipzig möchten wir einige Handlungsempfehlungen formulieren. Diese sehen wir – vor allem nach dem Auslaufen spezifischer Projekte in diesem Bereich – als nicht mehr oder noch nicht gegeben. Die Empfehlungen richten sich an hochschul- und arbeitsmarktpolitische Akteure.

6.1 Sichtweise auf Studienzweifel und Studienabbruch verändern

Studienerfolg und Studienabbruch zusammendenken

Studienerfolg und Studienabbruch sind zwei Seiten ein und derselben Medaille: Faktoren, die zum Studienabbruch führen können, können andererseits auch zum Studienerfolg verhelfen, so dass sich die Erfahrungen aus beiden Bereichen gegenseitig befruchten. Da die Förderung jedoch häufig in unterschiedlichen Programmen geschieht bzw. Projekte und Angebote in unterschiedlichen Bereichen angesiedelt sind, gibt es noch Potenzial in Bezug auf Zusammenarbeit.

Vor dem Hintergrund der Frage, was für die einzelnen Studierenden für ihre Lebensentscheidung sinnvoll ist, erscheint es uns zudem wenig zielführend, Hochschulen darauf zu verpflichten, möglichst alle oder viele Studienanfänger:innen zum Abschluss im einmal gewählten Fach zu führen. Studienfachwechsel und Umorientierungen lassen sich möglicherweise durch geeignete Maßnahmen minimieren, jedoch nie völlig ausschließen. Dies liegt unter anderem darin begründet, dass es individuelle und strukturelle Faktoren gibt, auf die Hochschulen keinen oder nur wenig Einfluss haben. Dies betrifft unter anderem kritische Lebensereignisse, wie bspw. Krankheit und Tod nahestehender Menschen oder auch finanzielle Probleme. Ferner ist zu erwarten, dass Studierende, die sich nicht (mehr) mit ihrem Studienfach identifizieren, nach dem Abschluss Probleme haben, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Ein daraus resultierender Einstieg in fachfremde Berufsfelder ist schwierig bzw. führt teilweise auch dazu, dass sie ihr berufliches Potenzial nicht ausschöpfen können und im Niedriglohnbereich arbeiten oder sich trotz Bachelor-Abschluss für (Erst-)Ausbildungen bewerben.

Enttabuisierung des Studienabbruchs

Das Thema Studienabbruch muss noch stärker als bisher geschehen enttabuisiert werden. Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen sollten zudem gezielt als solche angesprochen werden. An Hochschulen besteht leider noch zu häufig die Befürchtung, dass Beratungsangebote, die sich klar an diese Zielgruppen wenden (und dabei nicht nur den Studienerfolg im Blick haben), zu mehr Abbrüchen führen. Diese Annahme können wir aufgrund unserer Beratungserfahrung nicht bestätigen. Es gibt viele Studienzweifler:innen, die einen Plan B benötigen, um Plan A dann doch erfolgreich abschließen zu können oder die sich einen Überblick über mögliche Alternativen verschaffen möchten, weil es in ihrer derzeitigen Situation eine psychische Entlastung darstellt. Prozesse des Zweifels können so verkürzt und hohe psychische Belastungen verringert werden. Da die Beratung ergebnisoffen sein sollte, ist außerdem eine frühzeitige Weiterleitung an Beratungsinstitutionen und Angebote möglich, die dabei unterstützen, das Studium zu beenden. Solange der Studienabbruch ein stark schambesetztes Thema bleibt und vor allem als Scheitern wahrgenommen wird, ist die Neuorientierung erschwert. Hilfsangebote – auch solche, die zum Studienerfolg verhelfen könnten – werden dadurch oft zu spät angenommen.

Erworbene Kompetenzen auch ohne Abschluss sichtbar machen

Vor allem wenn ein Studium nicht bereits in den ersten Semestern abgebrochen wurde, haben die Studienabbrecher:innen in dieser Zeit in der Regel Wissen und Kompetenzen erworben, auf das sie auch innerhalb anderer Bildungswege aufbauen können. Dies ist ihnen nicht immer bewusst. Daher ist es ein wichtiger Teil der Beratung, den Blick der Betroffenen darauf zu richten. Hilfreich wäre es in diesem Zusammenhang, wenn Hochschulen im Fall eines Studienabbruchs formale Übersichten über erworbenes Wissen und Kompetenzen aushändigen, die als Nachweis beim weiteren beruflichen Werdegang genutzt werden können.

6.2 Umfassende Beratungsangebote bei Studienzweifel und Studienabbruch ausbauen bzw. erhalten

Mehr Ressourcen für Beratungs- und Unterstützungsangebote

Unserer Erfahrung nach gibt es eine Gruppe von Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen, die individuelle Beratungsangebote in einem zeitlichen Umfang benötigt, der über das hinausgeht, was derzeit in den existierenden Beratungseinrichtungen geleistet werden kann. Die Betroffenen bringen einen größeren Rucksack an Problemen mit, welchen sie nicht (mehr) allein bearbeiten können. Hier sind in der Regel mehrere Beratungstermine notwendig. Beratungsangebote, die auf eine reine Weitergabe von Informationen ausgerichtet sind, genügen hier nicht. Informationen bedürfen in solchen Fällen einer Einordnung gemeinsam mit den Ratsuchenden im Rahmen einer unterstützenden und begleitenden Beratung. Geschieht dies nicht, kommt es häufig zu einem „Beratungshopping“, bei dem alle Einrichtungen aufgesucht werden, die potenziell Hilfe bieten könnten. Dies ist für die Ratsuchenden nicht hilfreich und belastet die Ressourcen der Beratungsstellen.

Da in der Beratung auch immer wieder psychische Belastungen zum Thema werden, ist zudem ein Wissen der Berater:innen um Ausprägungen und Auswirkungen von psychischen Belastungen und Erkrankungen sowie über mögliche wichtige psychologische/ärztliche Anlaufstellen von Nöten.

Niedrigschwellige Angebote fördern

Das Beratungs- und Unterstützungsangebot muss möglichst niedrigschwellig und offen für alle sein sowie ergebnisoffen beraten. Was auf den ersten Blick derzeit gegeben erscheint, ist es nicht in jedem Fall: So beraten Hochschulen nur ihre jeweiligen Angehörigen und auch hochschulübergreifende Studentenwerke sind nach der Exmatrikulation keine Anlaufstelle mehr für Studienabbrecher*innen. Diese wiederum müssen sich nach einem Abbruch nicht bei der Agentur für Arbeit melden, sondern beim Jobcenter. Die Beratungsangebote der Arbeitsagentur sind zwar für sie prinzipiell nutzbar, aber zum einen wenig bekannt und zum anderen werden sie leider oft als hochschwellig wahrgenommen. In der Phase des Studienzweifels wiederum wird die Beratung der Agentur für Arbeit häufig nur genutzt, wenn eine andere Beratungsstelle explizit darauf hinweist.

Da sich nicht alle Institutionen ein aufwändiges Beratungsangebot leisten können und sehr unterschiedliche Spezialisierungen vorhanden sind, muss im Beratungssektor eine gute Vernetzung erfolgen, um passgenau verweisen zu können. Ein weiteres Problem, das in diesem Zusammenhang auftaucht: weil derzeit bestehende Angebote aktuell noch nicht lückenlos sind, d. h. es auch Problematiken gibt, für die keine Beratungs- und Unterstützungsleistungen vorhanden sind, , bleiben leider „blinde Flecken“, die es zu füllen gilt.

Zu bedenken ist auch, dass Beratungsangebote oft der Ziellogik ihrer jeweiligen Institution folgen und von daher die Ergebnisoffenheit eingeschränkt sein kann.

Vernetzung der Beratungsangebote fördern

Da es keiner Beratungsstelle möglich ist, für alle Anliegen von Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen Expertise zu erlangen, ist eine passgenaue Verweisberatung wichtig. Diese verhindert Enttäuschungen bei den Ratsuchenden und unnötigen Aufwand bei den Beratungsstellen. Die Beratenden müssen dazu unter anderem wissen, für welche Probleme und Fragen die andere Institutionen Ansprechpartner:innen sein können. Persönliche Kontakte sind hier der Königsweg, zumal dies gleichzeitig die Möglichkeit zu kollegialem Austausch bietet und Supervisionen/ Interventionen ergänzt oder zum Teil auch ersetzen kann.

6.3 Attraktivität von Berufsausbildung erhöhen

Image der dualen Berufsausbildung stärken

Schulische Ausbildungen erscheinen Studienabbrecher:innen inhaltlich oft attraktiv, sind aber häufig nicht finanzierbar, da kein Bafög-Anspruch (mehr) besteht und – zum Beispiel aus Altersgründen – keine Unterstützung der Eltern (mehr) erfolgen kann. Um einen berufsqualifizierenden Abschluss zu erwerben, bietet sich daher für Studienabbrecher:innen in vielen Fällen eine duale Berufsausbildung als (einzige) erreichbare Perspektive an. Allerdings wird sie zum Teil als sozialer Abstieg empfunden bzw. mit Bedenken, aufgrund des Abiturs für diese „überqualifiziert“ zu sein, in Frage gestellt. Dass es im Rahmen beruflicher Karrierewege viele Möglichkeiten der Weiterbildung und -entwicklung gibt, ist vielen Ratsuchenden unbekannt und auch Arbeitgeber*innen nutzen dies selten als Attraktivitätsfaktor bei der Suche nach Auszubildenden.

Unabhängig vom allgemeinen Image von Berufsausbildungen gibt es zudem große Image-Unterschiede zwischen den einzelnen Ausbildungsberufen. Studienabbrecher:innen interessieren sich i. d. R. für ähnliche Berufe wie Abiturient:innen, was umgekehrt heißt, dass für einige Berufe entsprechend kein Interesse vorhanden ist. Letzteres betrifft sehr stark den handwerklichen Bereich.

Neben einer differenzierten schulischen Berufsorientierung mit möglichen anschließenden Bildungswegen nach dem Abitur, die die (duale) Berufsausbildung gleichberechtigter in den Fokus nimmt, sind daher auch bei Studienzweifel und -abbruch Informations- und Beratungsangebote nötig, die diesen Fokus stärken. Eine fundierte und vor allem selbstbestimmte Entscheidung für oder gegen einen Berufsweg ist erst dann wirklich möglich, wenn alle möglichen Optionen transparent und vorurteilsfrei zugänglich gemacht werden.

Dass auch Unternehmen für das Image der dualen Berufsausbildung einiges tun können, haben wir zudem in unserer Broschüre [„Die Segel setzen für Studienabbrecher. Ausbildung im Unternehmen attraktiv und erfolgreich gestalten“](#) zusammengefasst.

Unterstützung von Unternehmen im ländlichen Raum und von KMU

Der Fokus von Studienabbrecher:innen liegt häufig auf der Stadt, nicht zuletzt weil sich die Hochschulen dort befinden und sie dort durch das Studium integriert sind und kurze Wege und die vorhandenen Infrastrukturen schätzen. Der Wunsch ins Umland zu ziehen ist selten vorhanden und wenn, dann vor allem wenn sie aus dem ländlichen Raum stammen. Ist eine gute Erreichbarkeit über ÖPNV

gegeben, erhöht das aber die Bereitschaft, sich auch im Umland nach Ausbildungsmöglichkeiten umzuschauen. Ein Auto besitzen nur wenige und allein mit der Ausbildungsvergütung ist dies in der Regel auch nicht finanzierbar. Abschreckend ist auch, wenn für den Besuch der Berufsschule weite Wege zurückgelegt werden müssen oder zum Teil sogar eine Übernachtung vor Ort organisiert (und finanziert) werden muss. Eine gute Berufsschulplanung bzw. die Förderung der auswärtigen Unterbringung bei entfernten Berufsschulen sind daher wichtige Faktoren.

Auch wenn die Ausbildung in kleinen und mittleren Unternehmen nicht grundsätzlich abgelehnt wird, so werden Großunternehmen häufig mit mehr Sicherheit und Aufstiegsmöglichkeiten verbunden. Vorteile von KMU sind eher unbekannt. Da KMU aufgrund knapper Ressourcen auch weniger gut in der Lage sind, auf sich aufmerksam zu machen und ihre Vorteile darzustellen, kann das zum Problem werden. KMU benötigen darüber hinaus Unterstützung, ihre Ausbildung nicht nur attraktiver darzustellen, sondern auch tatsächlich attraktiver zu machen und qualitativ zu verbessern. Zudem ist die Beteiligung an Ausbildung in der Region allgemein sehr gering, so dass auch hier Anstrengungen notwendig wären. Um sich für innovative Strategien zu öffnen, benötigen die KMU eine individuelle Einzelberatung mit Analyse der derzeitigen Situation und individuellen Vorschlägen zu Verbesserungsmöglichkeiten. Auch Möglichkeiten zum Erwerb der Ausbildungsstelle sollten gefördert werden, um die Ausbildungsbedingungen zu verbessern.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Geschlechterverteilung in %, N=304.....	7
Abbildung 2: Altersverteilung in %, N=304	7
Abbildung 3: Herkunftshochschule in %, N=304	8
Abbildung 4: Herkunftsfachbereiche in %, N=304	8
Abbildung 5: Immatrikulationsstatus zum Zeitpunkt.....	9
Abbildung 6: Anzahl der Hochschulsemeister zum Zeitpunkt der Erstberatung in %, N=300	9
Abbildung 7: Mehrfachabbruch in %, N=303	10
Abbildung 8: Studienabbruchgründe, insgesamt, in %, N=300.....	11
Abbildung 9: Psychische oder physische Beeinträchtigung in %,.....	12
Abbildung 10: Art und Ausprägung der Beeinträchtigung in %, N=118.....	12
Abbildung 11: Handlungsalternativen in der Erstberatung in %, N=300	14
Abbildung 12: Vorhandensein eines konkreten Berufswunsches.....	15
Abbildung 13: Mobilitätsbereitschaft in %, N=174	16
Abbildung 14: Zusammenhang Studium- Ausbildungswunsch, in %, N=300.....	18
Abbildung 15: Gewählte Anschlussoptionen in %, N=144	19
Abbildung 16: Wege in die Beratung in %, N=304	22
Abbildung 17: Beratungshäufigkeit nach Beratungsart, Projekt „Plan B(eruf)“, in %, N=138	23
Abbildung 18: Beratungsanzahl pro Ratsuchende:r in %, Projekt „Plan B(eruf)“, N=138.....	24
Abbildung 19: Verweisberatung in %, N=304.....	24
Abbildung 20: Zeitpunkt der Erstberatung nach Hochschulart, in %, N=138.....	28

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Hauptabbruchgründe nach Fachrichtung in %, N=300.....	11
Tabelle 2: Aufstellung der gewählten Ausbildungsberufe der Projekte „Plan B“ und „Plan B(eruf)“, absolute Häufigkeiten	21

Literaturverzeichnis

Heublein, Ulrich / Ebert, Julia / Hutzsch, Christopher / Isleib, Sören / König, Richard / Richter, Johanna / Woisch, Andreas (2017): *Zwischen Studierwartungen und Studienwirklichkeit: Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen*. Hannover.

Heublein, Ulrich / Schmelzer, Robert (2018): *Die Entwicklung der Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Berechnungen auf Basis des Absolventenjahrgangs 2016*. Hannover.

Quickstart Sachsen⁺ (Homepage), Verfügbar unter: <https://studienabbruch-und-weiter.de/>, (11.01.2021)